

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung
Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch ausgegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: S. Schubeis

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen
Beiträge 15 Pf., Mehrspalten 60 Pf. Bei
Biederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder
Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei
Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen,
sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und
gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an
bestimmte vorgezeichnete Stellen wird eine
Gewähr geleistet.

Nr. 59 (1. Blatt)

Sonnabend, den 10. März 1917

45. Jahrgang

Kämpfe um die Höhen 185 und 304.

Starke russische Stellungen erstürmt. — 91 feindliche Flugzeuge im Februar abgeschossen. — Das Balkanabenteuer der Entente vor dem Fiasko.

Der amtliche Kommentar zu den Kämpfen um Höhe 185.

(W) Die Franzosen erneuerten gestern ihre wiederholt blutig gescheiterten Versuche, die Höhe 185 zurückzuerobern. Nachdem stilles Feuer auf den deutschen Stellungen südlich Nipont gelegen hatte, steigerte es sich gegen 3 Uhr zum Trommelfeuer. Um 4 Uhr brachen die Franzosen gegen die ganze Front der am 15. Februar von den Deutschen eroberten Stellung vor, wobei es ihnen gelang, vorübergehend in Grabenteile am Südost- und Südwesthang der Höhe 185 einzudringen. Diese Grabenteile gehörten zum vierten Graben des Systems von den Deutschen genommenen französischen Grabensystemen. Durch rasch und energig geführte Gegenstöße wurden die Franzosen indessen wieder aus diesen Grabenabschnitten zurückgeworfen. Nur die Champagne-Dörfer und ein westlich davon gelegenes Grabenstück blieben in ihrer Hand. Die beherrschende Höhe 185 selbst, auf die es die Franzosen naturgemäß abgesehen hatten, blieb fest in unserer Hand. Bei zahlreichen Patrouillenkämpfen und Erkundungsvorstößen ergaben die Deutschen Erfolge. So trafen deutsche Stoßtrupps gegen Abend nach wirkungsvollem Artillerie- und Minenfeuer westlich Whiffaete bis in den dritten feindlichen Graben vor. Die Gräben lagen voll von toten Engländern. Der Rest der Besatzung wurde durch heftige Handgranateneinschläge vertrieben. Nach Sprengung der Unterstände kehrten die deutschen Abteilungen unter sehr geringen Verlusten mit den gemeldeten 27 Gefangenen, einem Maschinengewehr und einem Minenwerfer in die Ausgangsstellungen zurück. Weitere gelungene deutsche Unternehmungen erfolgten westlich der Maas, sowie zwischen Maas und Mosel. An verschiedenen Stellen drangen deutsche Stoßtrupps bis in die zweite französische Linie vor und brachten Gefangene, Maschinengewehre und Schnellabgewehre zurück. Dagegen wurden feindliche Beobachtungsvorposten mehrfach vertrieben für den Angreifer abgewiesen, so bei Rucquoy, wo von einer stärkeren englischen Patrouille der Führer und 6 Mann getötet und 10 Mann gefangen genommen wurden. Weitere Verluste erlitten Engländer und Franzosen bei Erkundungsversuchen beiderseits der Aisne, südlich der Somme und an der Maas.

Der deutsche Rückzug an der Aisne

hat, wie das Wolff-Büro schreibt, eigenartige Beschaffenheit. Die ein Mittelstück zwischen Stellungen und Bewegungslinie darstellend, die wenig die englischen Truppen, die lediglich auf die einfache Form des Stellungskrieges eingeworfen sind, den neuen Verhältnissen gewachsen sind, ergibt sich aus der beträchtlichen Zahl der Gefangenen, die den Schwachen deutschen Nachhut in die Hände fielen. Art der Gefangenennahme und Verhalten der Gefangenen zeigen eine auffallende Unfähigkeit der ungewohnten Lage gegenüber. Der Abzug der Deutschen hat große Ueberraschung und Verwirrung hervorgerufen, niemand weiß, wo die deutschen Stellungen sich befinden. Eine zusammenfassende Grabenlinie gibt es nicht mehr auf englischer Seite. Die Kompanien werden in Zug- oder Gruppenformationen über das Gelände verteilt, wo sich die Leute während der Nacht zum Schutz gegen deutsche Feuerüberfälle kleine Grabenstücke ausheben. Die Feuerüberfälle kosten bei der geringen vorhandenen Deckung große Opfer. Bei schnell erfolgten deutschen Vorstößen fallen die Überlebenden dieser Posten meist als Gefangene in deutsche Hände. Vielfach laufen englische Patrouillen infolge der Unkenntnis direkt bis dicht vor die deutschen Gräben, wo sie ohne Kampf gefangen genommen werden. Selbst die Führer der Patrouillen und Posten sind in keiner Weise orientiert. Die Verbindung nach vordrückt ist vorläufig abgebrochen, und das Zusammenarbeiten mit Artillerie hat aufgehört. Die Gefangenen klagen über schlechte Verpflegung, die Militärärzte über Zurückgehung durch die Engländer. Größtenteils meinen die Leute, daß dicht hinter Bapaume Deutschland beginne, ein Wald, der offenbar von den Borgefeinden gemäht wird.

Das Dunkel der Aisne-Schlachtfelder.

(b) Reuter meldet: Der Korrespondent der „Morning Post“ meldet von der Westfront:

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 9. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war die Artillerietätigkeit in breiter Front nur in der Champagne gesteigert; wo sich sonst das Feuer verminderte, galt es der Vorbereitung eigener und feindlicher kleinerer Kampfhandlungen. Westlich von Whiffaete drangen unsere Sturmabteilungen in die englische Stellung und töteten mit 37 Gefangenen, zwei Maschinengewehren und einem Minenwerfer zurück. Im Sommegebiet kam es mehrfach zu Zusammenstößen von Erkundungstrupps; dort blieben 15 Engländer gefangen in unserer Hand. In der Champagne griffen die Franzosen südlich von Nipont die von uns am 15. Februar genommenen Stellungen nach Trommelfeuer an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf der Höhe 185 und in die Champagne-Gräben einzudringen; an allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoß hat die Grabenstücke auf der beherrschenden Höhe 185 wieder in unseren Besitz gebracht; das feindliche Geschütz hält der Gegner. Auf dem linken Maas-Ufer richtete sich abends ein französischer Vorstoß auf den Südhang der Höhe 304; er scheiterte. Ein gleichzeitiges, am Walde von Abcourt durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verlust sechs Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Zwischen Trosus- und Uz-Tal führten unsere Truppen den Höhenkamm von Magharos und die benachbarten stark verschanzten Stellungen der Russen. 4 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Ma-

schinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Bei der Heeresgruppe des Generalobersten von Madensen

und an der Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und an dem Balkan 91 Flugzeuge eingesetzt, von denen 37 in unserem Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgeschossen und fünf zur Landung gezwungen sind.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 9. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Bei wechselnder Sicht war an vielen Stellen der Westfront die Gesehstättigkeit reger; zahlreiche Luftkämpfe. — Im Osten nichts Besonderes.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 9. März.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

b. Madensen: Keine besonderen Ereignisse.

Erzherzog Josef: Zwischen Uz- und Gohanos-Tal benachbarten sich österreichisch-ungarische Regimenter, verstärkt durch deutsche Abteilungen, der stark verschanzten Grenzhöhe Magharos. Der Feind ließ 4 Offiziere, 600 Mann, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer in unserer Hand. Besonderes Lob gebührt dem Honved-Infanterie-Regiment Nr. 10. Ostlich Ghinos wurde ein russisches Stützhaus zerstört.

Prinz Leopold von Bayern: Nichts zu melden.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

vor. Sonst ist die Lage unverändert. Nachts drangen wir erfolgreich in die feindlichen Gräben bei Blaches ein, wobei wir Gefangene machten. Südöstlich und südlich von Atras machte der Feind nach einem heftigen Artilleriefeuer einen überraschenden Angriff gegen unsere Front, wobei wir einige Mann verloren.

Zum Code des Grafen Zeppelin.

Der Kaiser an die Gräfin Zeppelin.

Seine Majestät der Kaiser hat aus Anlaß des Ablebens des Grafen Zeppelin folgendes Beileidstelegramm an die Gräfin Zeppelin gerichtet:

Berlin, Schloß Bellevue, 9. März 1917.

In tiefer Betrübnis erfahre ich heute das Ableben Ihres Gatten, des Generals der Kavallerie Grafen von Zeppelin. Wie ich persönlich das Hinscheiden dieses mit seltenen Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichneten Mannes auf das Schmerzlichste empfinde, so steht mir mit das ganze deutsche Volk trauernd an der Bahre eines der größten Söhne des Vaterlandes. In zähem, unermüdlichem Ringen um die Beherrschung der Luft buchte er Erfolge erringen, die seinen Namen weit über die Grenzen des Reiches auf dem ganzen Erdball unvergänglich gemacht haben. Mitten in diesem gewaltigen Kriege abgerufen, an dem er so tatkräftig und so erfolgreich zur Befämpfung der Feinde mitwirkte, konnte er es ihm leider nicht mehr vergönnen, an dem Endkampf persönlich teilzunehmen. Sein Werk wird aber von der Armee und der Marine in seinem Geiste fortgeführt werden. Der Allmächtige reiche Sie und die Ihrigen in dem großen Schmerz um den Hingegangenen, dessen Ruhm unvergänglich ist und dessen Andenken mir stets hoch und teuer bleiben wird.

Wilhelm I. R.

Ein Nachruf Hindenburgs.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgenden Nachruf des Chefs des Generalstabs des Feldheeres:

Am 8. März verschied zu Berlin der königlich württembergische General der Kavallerie, General a la suite Seiner Majestät des Königs, Graf von Zeppelin. Die Trauer des deutschen Volkes um den Hingang seines großen Sohnes teilt in tiefstem Schmerz der deutsche Generalstab. Wir gedenken dankbar der langen Jahre unermüdlicher Arbeit, in denen des Entschlafenen höchstpersönliche Geist und seine lässige Hand ein Werkzeug schuf, aus dem uns Deutschen im Kampfe ein starkes Kriegsmittel entstand. Und wie sein Werk dem Heere zur hohen Waffe wurde, so ward sein ganzes Leben uns zum Vorbild höchster Krieger-tugenden. Er gab uns ein Beispiel unbegrenzten Willens, zäher Arbeit, nie ermattender Kraft und unerschütterlicher Zuversicht. Das Vorbild soll für alle Zukunft unser Streben leiten. Der Chef des Generalstabs des Feldheeres, v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Das Beileid des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler hat aus Anlaß des Ablebens des Grafen Zeppelin folgendes Beileids-telegramm gerichtet:

An den Grafen Brandenstein-Zeppelin, hier.

Mit tiefer Bewegung habe ich die Trauerbotschaft vom Hingange des Grafen Zeppelin erhalten. Ihnen und Ihrer Familie bitte ich, mein tiefgefühltes Beileid zu dem persönlichen Verlust sagen zu dürfen, der Sie betroffen hat. Das ganze deutsche Volk vereint sich mit Ihnen in der Klage um den altenelden, in dem es einen der edelsten und größten Söhne Deutschlands verehrt hat. Ihm, dem es bestimmt war, den uralten Menschheitsraum von der Beherrschung der Luft zu vermittelnden, dem es vergönnt war, dem Vaterlande in seinem Kampfe eine gewaltige Waffe darzubieten, die keinem unserer Feinde zur Verfügung stand, dem genialen Erfinder und dem streitbaren Kämpfer folgt ewiges Gedenken.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

Die Trauerfeier für den Grafen Zeppelin

in der Kapelle des West-Sanatoriums Charlottenburg begann gestern um 5 Uhr. Der Sarg war zwischen Kandelabern aufgestellt. Der kleine Raum war ganz schwarz ausgeschlagen. Ungezählte Kränze waren niedergelegt worden, darunter einer des Kaisers von Österreich und solche von allen Reichs- und Staatsbehörden und vielen gelehrten Gesellschaften. Die Witwe des Grafen Zeppelin und die Angehörigen der Familie fanden sich ein. In Vertretung des Kaisers waren erschienen Generaloberst von Kessel und Generalleutnant von Chelius. Auch der Reichskanzler erschien und legte persönlich einen Kranz nieder. Die Feier leitete das Sächsische Quartett vom königlichen Opernkorps ein, mit dem Gesänge „Gedeh Deine Augen auf!“ Die Trauerrede hielt Pfarrer Kert. Die Überführung zum Bahnhofs erfolgte mit militärischen Ehren. Der Sarg wurde von Luftschiffern auf den königlichen Leichenwagen gehoben, den 6 Klappen zogen, schwarz behängt, mit schwarz-weißen Federbüschen. Die Leichenparade bildete eine Abteilung der Luftschiffer und andere Berliner Truppen. Unter den Klängen der gedämpften Trommeln und dem Choral: „Jesus, meine Zuversicht!“ setzte sich der Zug in Bewegung nach dem Anhalter Bahnhof, von wo die sterbliche Hülle nach Stuttgart übergeführt wird. Schulen der Umgegend bildeten auf einem Teil des Weges Spalier. Altbekannte begrüßte eine zahlreiche Menschenmenge herzlich den Sarg des Grafen Zeppelin.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 8. März: Westfront und Rumänien: Wechselhaftes Feuer und Tätigkeit der Artillerie. An der Kaukasusfront verfolgten unsere Truppen die Türken in der Richtung Samakani und Lejsten am 5. März Kengaver. In der Richtung Bidjar und Dohlet Abat geben die militärischen Unternehmungen weiter.

Die Einzahlungsbedingungen der neuen Kriegaanleihe.

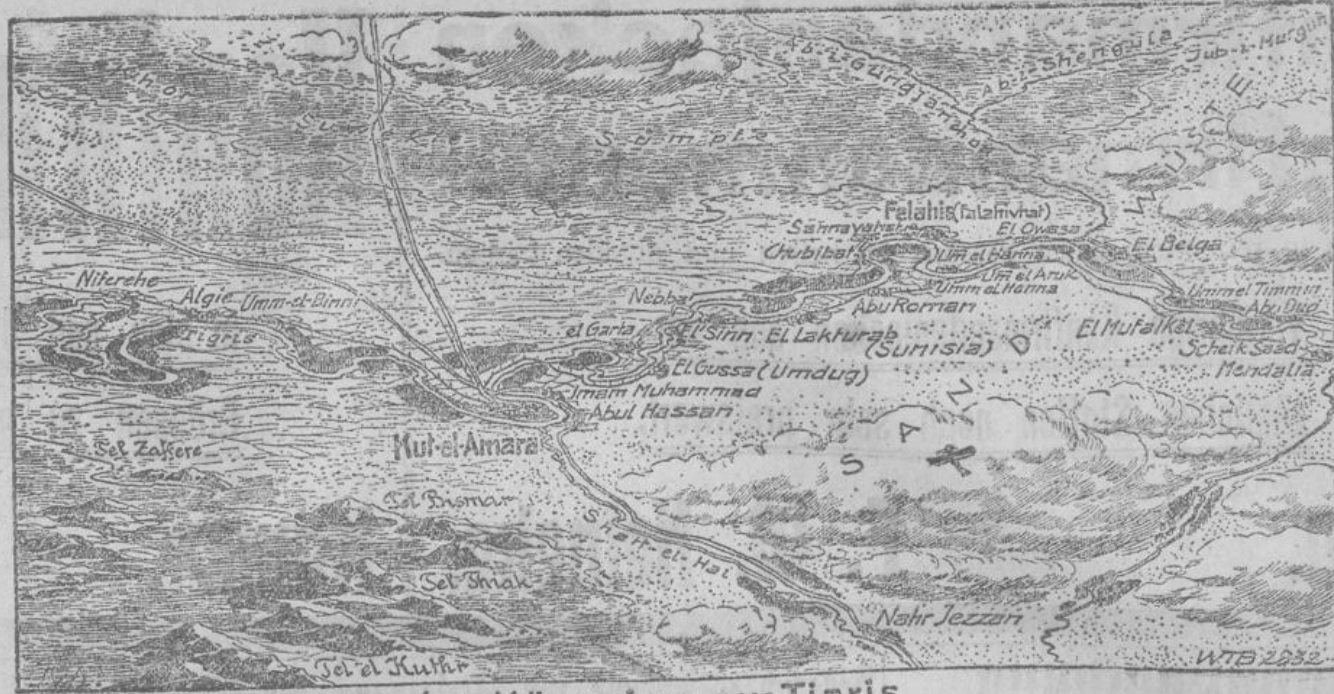
Die neue Kriegaanleihe besteht, wie bereits an dieser Stelle berichtet worden ist, wieder in fünfprozentigen Schuldverschreibungen und ferner in vierprozentigen Staatsanleihen, wobei der Zeichnungspreis für beide Anleihearten auf 98 vom Hundert (Schuldbuchanleihe mit 98, Staatsanleihe mit 97,50) unter Berücksichtigung der üblichen Zinsen festgesetzt ist. Obwohl der Zeichnungsstermin die Zeit vom 15. März bis 16. April umfaßt, dürfen Zeichnungen und Einzahlungen, die letzteren in runden durch hundert teilbaren Beträgen des Nennwerts, bereits vom 31. März ab geleistet werden. Da der Zinsfuß, und zwar beider Anleihearten, am 1. Juli 1917 beginnt, der erste Zinsfuß mit dem 2. Januar 1918 fällig wird, ist denen, die bereits am 31. März Zeichnungen leisten, ein Vierteljahr Zinsen zu vergüten, das heißt, bei einer Vollzahlung von beispielsweise 1000 Mark Anleihe am 31. März empfangen die Zeichner der fünfprozentigen Schuldverschreibungen eine Zinsvergütung von 1/4 Prozent gleich 12,50 Mark, die Zeichner der vierprozentigen Staatsanleihen eine Vergütung von 1/4 Prozent gleich 11,25 Mark. Der Zeichnungspreis ermäßigt sich mit dem 1. Juli der Vollzahlung am 31. März auf 98 3/4 Prozent für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, auf 98,55 Prozent für die vierprozentigen Staatsanleihen. Erfolgt die Zahlung später, so werden entsprechend die Zinsen vergütet, also z. B. am 20. April für 70 Tage. Der erste Zinszahlungstermin ist der 27. April. An diesem Tage müssen 30 Prozent des dem Zeichner zugewiesenen Betrages an Kriegaanleihe bezahlt werden. Am 24. Mai werden weitere 20 Prozent und am 21. Juni und 18. Juli jeweils 25 Prozent fällig. Diese Zinszahlungstermine müssen von den Zeichnern inne gehalten werden, sofern die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt. Hat jemand z. B. 1000 Mark fünfprozentige Kriegaanleihe gezeichnet und zugewiesen erhalten, so muß er 300 Mark Kriegaanleihe am 27. April, 200 Mark am 24. Mai, 250 Mark am 21. Juni und 250 Mark am 18. Juli fällig werden, so daß die Barzahlung (200 Mark a 98 3/4 Prozent = 196,70 Mark abzüglich 250 Mark Staatsanleihen) 291,40 Mark beträgt. Hat jemand 400 Mark Kriegaanleihe gezeichnet, so sind am 27. April, dem ersten Zinszahlungstermin, 120 Mark Kriegaanleihe zu begleichen. Hat jemand 300 Mark Kriegaanleihe gezeichnet, so braucht er am 27. April noch gar nichts einzahlen, denn 30 Prozent von 300 Mark ergeben nicht den Mindestbetrag von 100 Mark. Die ersten 100 Mark sind vielmehr bei einer Zeichnung von 300 Mark erst am 24. Mai fällig, weitere 100 Mark wären am 21. Juni zu bezahlen, und die restlichen 100 Mark am 18. Juli. Bei einer Zeichnung von 200 Mark Kriegaanleihe sind je 100 Mark am 24. Mai und am 18. Juli zu bezahlen. Bei einer Zeichnung von 100 Mark Kriegaanleihe wird die ganze Zahlung erst am 18. Juli fällig. In allen Fällen können, wie schon erwähnt, ebenso wie die Vollzahlungen auch Teilzahlungen geleistet werden, indem immer nur in runden durch 100 Mark teilbaren Beträgen des Nennwerts. Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen, die bei den Postanstalten erfolgen. Zunächst ist hier zu bemerken, daß die Postanstalten nur Zeichnungen auf die fünfprozentige Kriegaanleihe, nicht aber auf die vierprozentigen Staatsanleihen, entgegennehmen. Ferner ist hervorzuheben, daß auch bei den Postanstalten zwar schon am 31. März die Vollzahlung vorgenommen werden kann, daß sie jedoch am 27. April geleistet werden muß. Teilzahlungen sind nicht zulässig. Für die Vollzahlung, die am 31. März geleistet wird, werden 90 Tage Zinsen gleich 1/4 Prozent vergütet. Für die Vollzahlung, die am 27. April oder in der zwischen dem 31. März und 27. April liegenden Zeit geleistet wird, werden zur Vereinfachung des Verfahrens bei den Postanstalten gleichmäßig 63 Tage gleich 1/4 Prozent vergütet. Alles Nähere über die Einzahlungsbedingungen der neuen Kriegaanleihe wird nach Erscheinen der amtlichen Zeichnungsanforderung aus dieser selbst zu erfahren und bei den Zeichnungs- und Vermittlungsstellen zu erfahren sein.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 10. März. (Verfälschung.) Gegenüber den Angehörigen einer Vertriebsgesellschaft für Aufwendungen aus Anlaß von Betriebsunfällen bei ihr versicherter Arbeiter kann sich der in Anspruch genommene Erbschaftsbesitzer darauf berufen, daß der Unfall durch eigenes Verschulden des Verletzten verursacht worden sei. Handelt es sich um einen beim Betriebe einer Eisenbahn entstandenen Unfall, so kann in Frage kommen, ob etwa infolge Verschuldens von Bahnangehörigen eine Erbschaftsbesitzer der Betriebsgefahr vorliegt und dadurch die eigene Fahrlässigkeit des Verletzten ganz oder zum Teil wieder wettgemacht ist.

(Eingabe an Batodi.) Zum neuen Kartellpreis richteten die katholischen Arbeitervereine der Kreise Hamm (Stadt und Land), Soest und Beckum folgendes Telegramm an das Kriegsministerium: „An das Kriegsministerium, Berlin! Bezüglich der neuen Kartellpreise erlauben sich die katholischen Arbeitervereine der Kreise Hamm (Stadt und Land), Soest und Beckum mit circa 7000 Mitgliedern folgendes zu unterbreiten: Die geplanten Preissteigerungen für Kartoffeln und Brotgetreide sind in keiner Weise gerechtfertigt. Sie bedeuten gegenüber dem bisherigen Preis der Kartoffeln drei Mark Erhöhung und würden bei 40 Millionen Tonnen fast 1 1/2 Milliarden Kriegskosten der Verbraucher an die Erzeuger bedeuten. Das ist untragbar, besonders, wenn auch das Brotgetreide teurer werden soll. Bitte für Lebensmittelerzeugung dürfen nicht so angesetzt werden, daß sie Ausbeutung und Hunger zur Folge haben. Der notwendige Anbau von Kartoffeln und Brotgetreide ist zwangsweise sicherzustellen.“

(Soldaten- und Marinehilfe.) Die am 25. Februar ds. Js. hier durch den Vaterländischen Frauenverein und die drei Jungfrauenvereine, Rattefundene Sammlung



Zu den Kämpfen am Tigris

Es ist den englischen Verstärkungen, die von Indien in die mesopotamische Tiefebene herübergebracht worden sind, gelungen, die von schwachen türkischen Kräften seit mehr als einem Jahre gehaltenen Stellungen am Tigris in der Gegend von Kuti-el-Amara zu nehmen, ein Augenblickserfolg, den die Engländer nach ihrer schweren Niederlage des vorigen Jahres dort brauchten, um wenigstens einmal einen Ausgleich für das dort stark geschundene Prestige zu finden. Die Engländer wollten 1700 Gefangene gemacht haben, eine Zahl, die nicht bezweifelt werden soll, die aber keineswegs in einem Verhältnis steht zu der Kapitulation, die im vorigen Jahre den General Townshend in die Hände der Türken gab. Bezeichnend ist, daß die englischen Wälder, allen voran die „Times“, weit entfernt davon sind, diesem englischen Erfolg eine besondere Bedeutung beizulegen, im Gegenteil, es erheben sich gewaltige Stimmen, welche eine neue Verurteilung der englischen Streitkräfte befürchten und darauf hinweisen, daß die in Mesopotamien eingesetzten Truppen an anderer Stelle weit besser verwendet werden könnten. Der Weg von Kuti-el-Amara bis Bagdad ist noch lang und die Engländer werden, falls sie wirklich daran denken sollten, auf neue einen Vorstoß gegen Bagdad zu unternehmen, bald genug mit Schrecken inne werden, daß sie auf der Todesstraße wandeln, die schon vor 2 Jahren ein starkes englisches Korps gezogen ist. Eine besondere Bedeutung kann auch unter jenseits dem Unternehmen nicht zugemessen werden.

für die Soldaten- und Marinehilfe hat einen guten Erfolg gehabt. In Kamen wurden 1892,50 Mk. gesammelt, dazu kam noch der Ertrag der in Südbaden stattgefundenen Sammlung = 125 Mk., so daß im ganzen für diesen Zweck 2017,50 Mk. eingebracht sind. Das Geld ist dazu bestimmt, die Leuten, die für unsere tapferen Soldaten unentgeltlich ihre Dienste leisten, und soweit es nötig ist, zu vergüteten und an Zahl zu vermerken. Wir sprechen hier allen freundlichen Gebern sowie den Sammlerinnen den herzlichsten Dank aus.

(Frühjahrs-Wort-Veranstaltung.) Wie im „Arbeitsverordnungsblatt“ mitgeteilt wird, ist von der Abhaltung der Frühjahrs-Wort-Veranstaltungen in diesem Jahre abzusehen.

W (Die Kriegszulagen der Arbeiter und Angestellten in Privatbetrieben bleiben unverändert.) In der Sitzung der verordneten Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses betonte bei der Besprechung der Zulagen, nach denen die Steuerfreiheit der Zulagen, nach denen die Zulagen der Arbeiter und Angestellten in Privatbetrieben unverändert bleiben sollen, der Finanzminister, daß der Staat durch die Zulagen der Zulagen eine Erhöhung der Zulagen an seine Angestellten bewirkt; dagegen ständen die Zulagen der Zulagen dem Staat fern, denen er besondere Zulagen zu machen nicht in der Lage sei. Es sei dies eine grundsätzliche Frage, in der man keine Konzessionen machen könne. Die Kommission hat darauf die betreffenden Anträge abgelehnt.

Das „B. Z.“ glaubt mitteilen zu können, daß in der nächsten Zeit in Norddeutschland die Vieherzeugung ganz eingestellt werden wird. Die Vieherzeuger haben seit dem 15. Febr. von der Reichsregierung keine Hilfe mehr erhalten und die vorhandenen Vorräte dürften nicht länger als höchstens zwei Monate ausreichen. Das Vieh wird voraussichtlich schon Anfang Mai in Norddeutschland ganz fehlen.

Der Dilettanten-Verein „Montevideo“ gibt morgen im „Süddeutschen“ einen Wohltätigkeitsabend, bei dem ein unterhaltendes, anregendes Programm zur Aufführung gebracht wird. Der Verein hatte bei seinem ersten Auftreten einen vollen Erfolg und es steht zu erwarten, daß auch dieses Mal die Freunde und Anhänger sich zahlreich einstellen werden. Der Besuch ist zu empfehlen, da der Reinertrag dem nächsten Kriegskriegsbediensteten zugewandt werden soll. Das Komitee ist aus der Anzeige in heutiger Nummer ersichtlich.

3 schwere Kaninchen, die zu Buchszwecken verwendet werden sollten, wurden in der Donnerstags-Nacht dem Kaufmann Friedrich Wegmann, Ostermühl, 5, gestohlen.

Heeren-Verwe, 10. März. (Kriegsanterhaltungabend.) Die evangelische Kirche im Ortsteil Heeren veranstaltete am vergangenen Sonntag einen Kriegsanterhaltungabend, der äußerst stark besucht war. Der große Turnsaal im schmalen Jugendheim war auf den letzten Platz besetzt. Es waren ohne die mitwirkenden Kinder mindestens 600 Personen anwesend. Der niedrige Eintrittspreis von 20 Pf. fand großes Entgegenkommen. Der Reinertrag betrug einschließlich einer Zeller-Sammlung für die Jugendspende 150 Mark. Die Veranstaltung machte durchweg auf alle



Die Landungsstelle in Kuti-el-Amara

Besucher einen vorzüglichen Eindruck. Herr Rektor Böhmung begrüßte die Versammlung und hielt dann später noch eine längere Ansprache über das Wort: „Wir werden siegen!“ Der erfolgreiche Kampf unserer H-Boote und die Ernährungsfrage wurden gebührend gewürdigt, die gleichmäßige Verteilung der Nahrungsmittel gefordert. Ein Kinderchor unter Leitung des Herrn Lehrer Trells sang: „Wir streiten um Viren“, „In schönsten Wiesen gründe ich meiner Heimat Haus“ und „Hurra, ihr blauen Jungen“. Das letzte Lied besingt die herrlichen Taten unserer unbefleckten Blüte. Die Kinder aus verschiedenen Klassen vom untersten Jahrgang bis zur ersten Klasse hinstanden die dankbaren Zuschauer durch ihr munteres, unbefangenes und ausgeglichenes Spiel auf der Bühne: „Heinrichsbräutigam“, „Schulrangen“, „Hansel, der Dorschel“, und „Gretel, seine Schwester“, „Auf dem Wege zur Schule“, „Das Gespinnst“, „Kriegsrußland in der Küche“, „Es ist, um auf den Kopf zu stehen“, dazu kamen noch gut vorgetragene Gedichte: „Freiwillige vor!“, „Jeppelein“, „Kriegsrußland“, „Der Herr Jesus auf dem Schlachtfeld“, „Der Kaiser im Schützengraben“.

Kaiser-Werk, 10. März. In einem Wohltätigkeitsabend findet abends der Dilettanten-Verein „Frohinn“ ein. Der Verein hat seine hervorragende Kunst in den Kriegsliebesheldentat geschildert und verdient als Anerkennung für seine unermüdeten Bestrebungen ein volles Haus. Neben den Leistungen des „Frohinn“ etwas zu sagen, erübrigt sich, das

er doch an den 9 vorhergehenden Theaterabenden bewiesen, auf welche Höhe er Dantes Muse gebracht hat. Am morgigen 10. Wohltätigkeitsabend im Saale der Witwe Sorge in Methler wird u. a. das fünfaktige Schauspiel „Nach erstem Kampfe“ über die Wetter gehen. Vermutlich haben freien Eintritt. Der Besuch sei nochmals bestens empfohlen.

Hamm, 10. März. (Getreidepreise.) Der Magistrat gibt bekannt: Es sind Schritte zur Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide eingeleitet. Wir vertrauen jedoch auf die Einsicht der Landwirte und Schweinezüchter, daß sie schon jetzt nicht Preise für Getreide fordern, die als wucherisch bezeichnet werden müssen. Es wäre tief beklagenswert, wenn es den meist zahlreichen Arbeiterfamilien durch die ganz unbedeutend hohen Getreidepreise unmöglich gemacht würde, ein Schwein heranzumähen. Preise von 25-30 Mark für 6 Wochen alte Ferkel können als angemessen bezeichnet werden.

Redaktions-Briefkasten.

Das uns überlieferte Inserat „D. i. r. D.“ ging ohne Namensangabe des Verfassers ein. Aus diesem Grunde muß die Veröffentlichung bis zur Angabe des Namens unterbleiben.

Sendet die „Kamenener Zeitung“ ins Selbst

Monatsabonnement 1.— Mark.

Handels-Schule zu Kamen.

Das 5. Schuljahr beginnt am 1. April.

Unterrichtsfächer: Buchführung, Handelskunde, Deutsch und Schilerverkehr, Handels- und Wechselrecht, Rechnen, Volkswirtschaftslehre, Maschinenschreiben, S enographie, Kunstschritt. **Unterrichtszeit:** Dienstags von 8—10 Uhr abends in der Wilhelmsschule.

Das Schulgeld beträgt für Einheimische und Auswärtige 25 Mark pro Jahr und Schüler. Aufnahmefähig sind alle unbescholtenen jungen Leute.

Kursus für Damen.

Unterrichtsfächer: Wie oben. **Unterrichtszeit:** Zweimal wöchentlich von 2—4 Uhr nachmittags, einmal 8—10 Uhr abends.

Das Schulgeld beträgt für Einheimische und Auswärtige 30 Mark. Anmeldungen sind an Herrn Kaufmann Hu 20 Müller, Weststrasse 7, oder an den Leiter der Anstalt Herrn Lehrer Tüselmann, Weststrasse 86, zu richten.

Die Anmeldungen müssen bis 1. April erfolgen.

Verein für Handel und Gewerbe e. V. zu Kamen.

Kammerer Zeitung

Volkstreu und für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Frisches Brot“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kammerer Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: J. Schubeis

Nr. 59 (2. Blatt)

Sonntag, den 10. März 1917

45. Jahrgang

Das Lebenswerk des Grafen Zeppelin.

Das Leben des Grafen Zeppelin war reich an Erleben und Arbeit. Am 8. Juli 1838 wurde er auf der „Insel“ in Konstanz geboren. Die Familie von Zeppelin entstammt dem deutschen Norden. Ein Dorf Zeppelin wird im Jahre 1246 zum ersten Mal in Westfalen genannt. Erst im 18. Jahrhundert wurde ein Teil der Familie nach Süddeutschland verpflanzt. Nach einer sonntäglichen Kindheit in ländlicher Stille trat der junge Graf in die Kriegsschule zu Ludwigsburg ein. Nachdem er sie absolviert hatte, wurde er zum Leutnant der Infanterie befördert, jedoch schon bald zum Besuch der Militärakademie in Berlin. Im Frühjahr 1859 wurde er zum Ingenieurkorps nach Altona versetzt und im August desselben Jahres als Oberleutnant zum Generalquartiermeister ernannt. 1863 ließ er sich zur Teilnahme an dem nordamerikanischen Sezessionskrieg beurlauben. In den Kämpfen gegen die Konföderierten hat er sich durch manchen Wagnis auszeichnet. Bei St. Paul in Kanada machte er seinen ersten Aufstieg in einem Gefesselballon. Damals soll er schon den Gedanken gefaßt haben, den Ballon für Kriegszwecke auszubauen.

In die Heimat zurückgekehrt, nahm Graf Zeppelin an den Kämpfen 1870/71 teil. Mancher mutige Tat hat er hier vollbracht. Bekannt und berühmt aber wurde er durch seine wagnis- und kühnen Patrouillenflüge tief in das Gebiet hinein im deutsch-französischen Krieg 1870/71. Einmal galt es, durch die feindlichen Vorposten hindurch zu reiten. Eine starke Kavalleriepatrouille sollte wie wir dem Buch von Graf Zeppelin, Graf Ferdinand von Zeppelin, Verlag J. Neumann, Neudamm, entnehmen, den Aufmarsch des Gegners erkunden und vor allem ausfindig machen, wo sich die dritte Division der Armee Mac Mahons befand. Führer der Patrouille, die am 24. Juli vom Südrhein gegenüber aus ihre Unternehmung begann, war Graf Zeppelin. Die Befragung der Festung wurde überlassen und der Ort unter Kurza durchdrungen. Eine feindliche Patrouille wurde kampfunfähig gemacht und ihr wichtiges Material genommen. Immer weiter ging der Marsch in Feindesland. Am Ort Trimbach stieß man wieder auf feindliche Reiter. Nach hartem Zusammenprall schlug sich die deutsche Patrouille durch und erreichte schließlich Wehr. In der Nähe der Stadt wurde das tapfere Häuflein von einer Übermacht umzingelt und hart bedrängt. Graf Zeppelin entkam als einziger durch eine List und erreichte mit wichtigen Nachrichten glücklich wieder die Grenze. Als Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen während des feindlichen Krieges erhielt er das Ritterkreuz 1. Klasse des Württembergischen Kronenordens mit Schwertern, den Württembergischen Militärverdienstorden sowie das Eiserne Kreuz.

1891 zog der Graf sich vom militärischen Dienst zurück. Es beginnt jetzt die Zeit, wo die ersten Pläne und Entwürfe eines leichten Luftschiffes entstehen. Schon Jahrzehnte hatte Graf Zeppelin sich mit dem Gedanken eines leichten Ballons beschäftigt. In den neunziger Jahren begann er mit der Genauen Durcharbeitung. 1894 war der erste Entwurf vollendet. Eine vom Kaiser berufene Kommission von Sachverständigen bezweifelte jedoch, daß das Projekt praktisch verwirklicht sei. Mit unerschütterlicher Arbeitstätigkeit und großer Ausdauer dachte und arbeitete der Graf weiter. Vier Jahre währte es, bis es dem Grafen gelungen war, das nötige Kapital zur Verwirklichung seiner Pläne zusammenzubringen. 1900 war das erste Modell fertiggestellt. Am 2. Juli dieses Jahres wurde der erste Aufstieg unternommen. Obwohl Graf Zeppelin nun bewiesen hatte, daß seine Pläne ausführbar und seine Phantasieerfindungen waren, gelang es ihm lange Zeit nicht, die nötigen Geldmittel zu finden. Im Jahre 1903 veröffentlichte er seinen „Vorschlag zur Rettung der Luftschiffahrt“. Hilfsquellen öffneten sich jetzt ihm wieder, so daß man an den Bau des zweiten Modells herangehen konnte. Am 17. Januar 1906 fand dieses Luftschiff jedoch durch einen heftigen Sturmwind sein Ende. Noch im gleichen Jahre schritt Zeppelin zum Bau des dritten Modells. Eine zweifelhafte Fahrt, die er mit diesem Luftschiff unternahm, zeigte die hohe Brauchbarkeit seines Werkes. Jetzt endlich kam auch die Unterstützung durch das deutsche Reich. Die erste der Luftschiffahrt war der 1. Juli 1908. In dem Entwurf des Zeppelinschen Luftschiffes wurde das Reich war die Bedingung gestellt worden, daß sich das Fahrzeug 24 Stunden ununterbrochen in der Luft halten und eine Landung an einem vorgegebenen Orte vornehmen könne. Die Fahrt gelang; sie wurde für Graf Zeppelin eine Triumphfahrt.

Der Tag von Osterdingen ließ ganz Deutschland trauern. Auf seiner großen Osterdingenfahrt auf einer großen Wiese bei Osterdingen zur Landung gezwungen, wurde das Luftschiff von einem plötzlich einsetzenden Gewittersturm aus dem Untern gerissen. Der

Ballon entzündete sich, und nur ein trauriges Gerippe blieb übrig. Die Teilnahmebezeugungen, mit denen Graf Zeppelin überschüttet wurde, zeigten ihm, daß er nicht mehr allein stand: hinter ihm stand das deutsche Volk! Die Nationalspende schwoll und schwoll, und bald waren etwa 6 Millionen Mark zusammengebracht. Im Jahre 1910 gingen noch weitere drei solche Luftschiffe zugrunde. Bei Weßburg riß sich der Luftkranz „Zeppelin II“ unerwartet von der Verankerung los. Das führerlose Schiff brach mitten durch und blieb in den Wäldern auf dem Webersberg hängen. Im Juni desselben Jahres ist dann das Passagierluftschiff „Deutschland“ im Teutoburgerwald gestrandet. Eine neue „Deutschland“ entstand, die schon im Jahre 1911 eine Kufelfahrt nach Stuttgart zur Silberhochzeit des württembergischen Königspaares unternahm. Nach der Landung in Düsseldorf erlebte das Luftschiff das Schicksal seiner Vorgänger: der Sturm riß es los und zerstörte es. Über auch der Untergang der zweiten „Deutschland“ konnte den rastlos weiterarbeitenden Grafen nicht entmutigen. Die „Schwaben“ begann nun ihre Fahrten. Sie hat das ganze deutsche Reich durchquert und den vollen Beweis für die Brauchbarkeit des starren Systems abgelegt. Im Oktober 1911 bestand das Luftschiff „Z. 3. 9“ sein Examen, als als Militärluftschiff vom Reich übernommen zu werden. Erbaut wurde dann noch das Luftschiff „Bittoria Luise“, die „Gans“, das Militärluftschiff „Z. 3. 11“. Erwähnt sei auch noch das Marineluftschiff „Z. 1“, das vierzehnte Luftschiff des Grafen Zeppelin und das erste Luftschiff für die deutsche Marine.

Das alles war bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Der Krieg fand unsere Zeppelinluftschiffe auf Erkundungsfahrten weit in die feindlichen Lande hinein. Den ersten leichten Bomben, die auf feindliche Plätze geworfen wurden, sind mit der Vollkommenheit der Luftschiffe bald schwere und erschütternde gefolgt. Man kann sagen, daß der Krieg erst unsere Luftschiffe zur größten Verwirklichung geführt hat. Unvergessen werden uns — noch mehr aber den Engländern — die Fahrten unserer Luftschiffe nach England bleiben. Ganze Häuserzeilen in London sind durch die Zeppelinsbomben niedergelegt worden.

Graf Zeppelin hat das alles noch erleben dürfen. Er hat noch gesehen, wie seine Luftschiffe eine der schärfsten Waffen Deutschlands gegen England wurden. Graf von Schwerin-Löwis hat recht, wenn er im Abgeordnetenhaus sagt, daß Graf Zeppelin bei uns Feinden einer der Besten sein wird. Unser Volk zählt den Eroberer der Lüste zu seinen Besten und bewahrt ihm seine Liebe bis über das Grab hinaus.

Die letzten Stunden des Grafen Zeppelin.

In der Hauskapelle des Westsanatoriums an der Joachimshofstraße in Graf Zeppelin aufgebahrt. Auf einen Hügel von Palmen und solitären Büumen ruht der große Kopf, friedlich schlummernd, die Züge ruhig, fast lächelnd, dieser Kopf, der unheimliche Pläne erdacht und wahr machte. Bei der vor kurzem erfolgten Eröffnung der deutschen Luftkampfschule an der Zeppelin-Kaserne in Berlin, die Graf Zeppelin zum letztenmal öffentlich hervorbrachte, begrüßte ihn mit einer begeisterten Ansprache, und dann bestieg ihn Graf Zeppelin, die trübselige Gestalt in dem schlichten Gebroch strahlend aufgerichtet, den weißen Schnurband torrest gezierter, die Ausstellung. Er sprach munter und energiegelad, den Damen seiner Umgebung und hörte interessiert die Ausführungen der Ausstellungsteile an. Man sah ihm an, er war noch in der Blüte seiner Kräfte, ungebeugt. Vor genau zwei Wochen begab er sich in das Westsanatorium, um sich einer Diktauramabsonderung zu unterziehen. Die Operation verlief außerordentlich gut. Der Graf machte Pläne für die Zeit nach seinem Krankenlager und sein rastlos tätiger Geist beschäftigte sich mit den Ereignissen des Tages und mit seinen Luftkranzern. Die Operation verlief ausgezeichnet und war schon verheißend als eine Entzündung der Brustspeicheldrüsen dazutrat. Diese neue Krankheit überwand Graf Zeppelin ebenfalls, aber sein Krankenlager wurde dadurch um einige Tage verlängert und das mag den Anlaß zu einer Lungenerkrankung gegeben haben, die am Dienstag ausbrach.

An der Erkrankung des Grafen Zeppelin hatten alle hervorragenden Kräfte des Reiches regen Anteil genommen. Der Kaiser vor allem ließ sich

jeden Tag durch Geheimrat Bier über den Verlauf der Krankheit informieren. Der Monarch bewies dem kranken Grafen Zeppelin auch seine Teilnahme, indem er ihm öfters Besuche überreichte. Am Mittwoch sandte der König von Württemberg ein ausführliches Telegramm an den Schwiegersohn des Grafen Zeppelin, den Grafen v. Brandenstein-Zepelin, das lautete: „In diesem Augenblick erlaube ich von der Erkrankung Ihres Herrn Schwiegersohns. Ich bitte, mir über das Befinden der Nachricht zukommen zu lassen. Auch bitte ich, ihm meinen herzlichsten Gruß und meine herzlichste Anteilnahme zu übermitteln.“

Am Mittwoch entschloss sich die Krankheit des Grafen Zeppelin so, daß man das Schlimmste befürchten mußte. Dennoch war Graf Zeppelin bis zum letzten Augenblick vollständig bei Bewußtsein. In seinem Krankenlager trafen seine Gattin, seine Tochter Helene und sein Schwiegersohn Graf Alexander v. Brandenstein-Zepelin, bis sein Tod um 1/12 Uhr vormittags eintrat. Gestern nachmittag traf auch die einzige Schwester des Grafen in Berlin ein.

Vom Seekrieg.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Maasbode zufolge geht hier das Gerücht, daß der holländische Dampfer „Pitroon“ (3600 Tonnen) auf der Reise von Antwerpen nach London verhaftet wurde. Dasselbe Boot erzählt, daß der holländische Dampfer „Deutsches“ (6749 Tonnen), der sich mit 10000 Tonnen Regierungsgeld auf der Fahrt von New York nach Rotterdam befand, bei Halifax gestrandet ist.

Ein englischer Dampfer aufgebracht.

In Rotterdam geht das Gerücht, daß der holländische Dampfer „Kopenhagen“ in beständigem Zustande von zwei deutschen Torpedobooten nach Zeebrügge geleitet worden sei. Nach Aussagen der Mannschaften des Ende Februar von London in Rotterdam angekommenen englischen Dampfers erhalte diese für das Befahren des Sperrgebietes eine höchstliche Lohnverhöhung von 2 Pfund Sterling. Der Steuermann jenes Dampfers erhalte 8. 8. 12 Pfund Sterling die Woche. In England herrsche schon eine empfindliche Not. In den letzten Tagen sei die tägliche Brotration auf 2 Unzen festgesetzt. Kartoffeln seien fast gar nicht mehr zu haben.

Zur Torpedierung der „Kopenhagen“.

(W) Ein Passagier des holländischen Dampfers „Grotius“, der mit einem englischen Dampfer in London angekommen ist, erzählte, daß an einer unbekannten Stelle an der englischen Küste geankert und auf Befehl zur Abreise nach England gezwungen wurde. Am 4. März, nachmittags, brachte ein Torpedoboot die Nachricht, daß die Abfahrt für den 5. März, um 4 1/2 Uhr morgens, festgesetzt sei und gab den Kurs an, den das Schiff befolgen müsse. Bei schlechtem, unheilvollem Wetter und bei bewegter See fuhr ungefähr 12 Dampfer in der Richtung auf Holland ab. An der Spitze fuhr die „Kopenhagen“, nachher die „Kirkham Abbey“ und dann folgten die übrigen Schiffe, alle begleitet von einigen Zerstörern. Nachdem ungefähr dreiviertel der Reise zurückgelegt waren, wurde die „Kopenhagen“ torpediert. Die Passagiere der „Kirkham Abbey“ fahen, daß die Befragung in die Tiefe ging. Gleichzeitig tauchten von allen Seiten 9 englische Zerstörer auf und gaben Lichtsignale. Die „Kirkham Abbey“ fuhr ohne Aufenthalt mit aller Geschwindigkeit an der „Kopenhagen“ vorbei. Vor dem Schiffe kreuzte jetzt in Zwischenlinie mit enormer Geschwindigkeit ein großer Zerstörer.

Erlebnisse der Torpedierten.

(W) Das norwegische Volksschiff „Stotskog“ ist am 7. 2. an der irischen Küste auf der Reise von Amerika nach Queenstown mit einer Kollisionskatastrophe verurteilt worden. Die 27 Mann starke Besatzung wurde an Bord des U-Bootes genommen, wo sie drei Wochen verblieb. Erst vor einigen Tagen wurden sie in Belgoland gelandet. Unter der Befragung befanden sich ein Engländer und drei Russen, die in Deutschland als Kriegsgefangene zurückgelassen wurden. Der übrige Teil der Besatzung, 5 Dänen und 10 Norweger, ist jetzt in Kopenhagen aus Deutschland eingetroffen. „Politiken“ veröffentlicht einen Bericht über ihren Aufenthalt: Der Kommandant des U-Bootes wird einstimmig als eine außer-

ordentlich gewinnende Persönlichkeit geschildert. Auch von der übrigen Besatzung wurden die Fremden mit größter Lebenswürdigkeit behandelt. Man lebte wie unter Kameraden und teilte alles, was die Speisekammer bot. Vor der Versenkung des „Stotskog“ waren 4 große Dampfer, darunter ein englischer Munitionsdampfer, versenkt worden. Während des Aufenthalts der fremden Seeleute an Bord des U-Bootes verlor dieses einen Weizenbunker von 8000 Tonnen, einen Kohlenbunker von 8000 Tonnen, einen anderen Dampfer von 3600 Tonnen und ein Segelschiff. Das U-Boot wurde oft von englischen Torpedobooten verfolgt. Bei einer anderen Gelegenheit wurde ein bewaffneter englischer Handelsdampfer durch einen Torpedoschuss zum Sinken gebracht, ehe auf dem Dampfer die Geschütze schußbereit gemacht werden konnten. Nachdem der Torpedovorrat erschöpft war, wurde die Heimreise nach Belgoland angetreten. Von dort leiteten die skandinavischen Seeleute über Bremen zurück.

Wachsende Opposition gegen Wilson.

(TU) Schweizer Blätter melden aus London: Die „Morningpost“ berichtet aus Washington: Die Opposition gegen die vom Präsidenten Wilson beschlossene Verringerung der Geschäftsordnung des Senats umfaßt wider Erwarten 36 Senatoren.

Kriegsstimmung an der New Yorker Börse.

(TU) Der New Yorker Berichterstatter des „Donner“, „Economist“ meldet aus New York: Die New Yorker Börse hat sich in den letzten Tagen mehr und mehr auf einen bevorstehenden Krieg eingestellt. Die umfangreichen Verkäufe der vorigen Woche, die einen scharfen Druck auf die Kurse ausübten, haben aufgehört. Die meisten Wertpapiere befinden sich jetzt endgültig in zahlungsunfähigen Händen, jedoch seit Beginn der Woche eine allgemeine Erhöhung der Kurse festzustellen ist.

Frankreichs Friedensbedingungen.

(W) Bei der gestrigen nationalen Kundgebung in der Sorbonne erklärte Deschanel in einer Rede u. a.: Deutschlands Behauptung, daß die Entente es vernichten wolle, sei haltlos. Man könne eine Nation von 70 Millionen nicht vernichten, und wenn man von einer Vernichtung des preussischen Militarismus spreche, meine man nicht den Charakter Preussens, welcher ein Militärfakt sei, zu zerstören. Denn wenn Preußen seinen Militarismus nicht habe, würde es nicht existieren. Man müßte dann auch alle deutschen Schulen und Universitäten, deren logische Fortsetzung die Armee sei, vernichten. Solchen Schindereien laufe man in Frankreich nicht nach. Man wolle niemand verhindern, zu leben, aber man wolle, daß alle Völker in Freiheit, Unabhängigkeit und Würde atmen und arbeiten können. Für Frankreich und Europa gebe es keine Ruhe, solange die deutsche Armee so nahe der französischen Hauptstadt stehe und den Zugang zu den Straßen halte, auf denen die Deutschen mehr als zweihundertmal in Frankreich eingefallen seien. Geographie und Geologie seien die besten Diplomaten und die Grundlage für die wirtschaftlichen Grenzen Frankreichs. Beobachte man dies nicht, so falle man in Willkür und Gewalttätigkeit. Auch nach dem Kriege werde der Kampf nicht zu Ende sein, solange der Feind vor den Toren stehe. Deshalb müsse man sich bemühen, ihn zu schlagen. Der Historiker Ernest Lavisse, Vorsitzender des Organisationskomitees, erklärte, Frankreichs Friedensbedingungen seien die Befreiung Deutschlands, die Rückgabe Elsaß-Lothringens, die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens, Serbiens und Rumaniens und das Recht der Selbstverwaltung aller unterdrückten Nationalitäten. Nur unter diesen Bedingungen werde der Friede dauerhaft sein. Aber Deutschland werde diese Bedingungen erst annehmen, wenn es durch Gewalt gezwungen sei. Sodann sprachen noch Barres im Namen der Patriotenliga und Vertreter der Wissenschaft und Stadtgemeinden. Schließlich erklärte sich Viviani im Namen der Regierung mit den Ausführungen seiner Vorgesetzten solidarisch. — Die ganze Presse betont, die Kundgebung habe infolge der Erklärung Vivianis weit mehr als nur offiziellen oder patriotischen Charakter.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Äußerer Seeresbericht aus Mesopotamien: Unsere Kavallerie ist am 5. d. M. mit der Nachhut der Briten bei Saffi in der Nachbarschaft von Ktesiphon ins Gefecht geraten. Die vom Feinde zurückgelassene Beute liegt über ein Gebiet von etwa 80 Meilen zerstreut, so daß es nicht möglich ist, ihren genauen Umfang anzugeben. Bis jetzt wurden 38 Geschütze aus dem Fluße geholt.

Zur finanziellen Lage der Türkei.

Im Beginn der Budgetberatung in der türkischen Kammer erklärte der Finanzminister zur finanziellen Lage der Türkei: Die Vorschüsse, die Deutschland gewährte und bis August noch gewährt wurde, betrugen 142 Millionen türkische Pfund. Die Regierung sicherte sich einen mit Deutschland abgeschlossenen Vertrag für die Zeit nach dem Kriege dem türkischen Papiergeld den gleichen Kurs, den das deutsche Papiergeld haben würde. Deutschland verpflichtet sich, der Türkei in jedem Jahre 3 Millionen türkische Pfund Gold zu überlassen. Das Papier soll dann in entsprechendem Umfange aus dem Verkehr gezogen werden, selbst wenn die Anzahl der Noten durch Handelsoperationen gedeckt wäre. Nach dem Kriege würden die Waren der Verbündeten bei der Einfuhr in die Türkei begünstigt werden. Der Minister betonte das Entgegenkommen Deutschlands bei der Nichtzahlung der Zinsen der Vorschüsse, bis das Papier gänzlich aus dem Verkehr gezogen sei, nämlich für 11 Jahre. Das Entgegenkommen würde der Türkei besonders nach dem Kriege sehr wertvoll sein und zu ihrem Fortschritt beitragen. Die ordentlichen Ausgaben werden gegenwärtig auf 46 Millionen türkische Pfund geschätzt werden, aber im Laufe des Jahres auf Grund der Ergänzungskredite auf 55 Millionen vermindert werden. Wie in allen kriegsführenden Staaten werden neue Steuern eingeführt. Die Erklärung des Finanzministers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die überführten Verleumdungen.

(W) Im Oberhause wurde die Frage der Auswechslung von Zivilgefangenen erörtert. Lord Newton gab die Unrichtigkeit der früheren englischen Berichte über die Verhältnisse in Rußland zu. Er sagte, man würde wohl ihn selbst der Deutschfreundlichkeit beschuldigen, wenn er erklärte, daß die dortigen Zustände sich wesentlich geändert hätten, aber jetzt könne sich jeder Mann von den tatsächlichen Verhältnissen in Rußland überzeugen, da England die dort gefangen gehalten waren, inzwischen zurückgeführt seien. Lord Newton nahm auch den Bischof Burn in Laus, der wegen seiner Berichte über Rußland als unzuverlässig und deutschfreundlich angegriffen worden war. Lord Newton setzte dann auseinander, daß das Abkommen das England mit Deutschland über die Auswechslung von Zivilgefangenen über 45 Jahren beschloß, suspendiert worden sei. In England sei neuerdings die Auswechslung von Gefangenen den Militär- und Marinebehörden unterstellt worden, und diese seien dagegen, daß 4- bis 5000 Engländer gegen 26 000 Deutsche in Großbritannien und weitere 11 000 Deutsche in den britischen Kolonien ausgewechselt würden. Die Zahl der ausgewechselten Engländer würde noch geringer, da ein nicht unerheblicher Prozentsatz der Gefangenen in Rußland nicht nach England zurückkehren, sondern in Deutschland bleiben wolle. Lord Newton bemerkte beiläufig, daß die Transportverhältnisse augenblicklich kaum zu überwinden seien. Der Erzbischof von Canterbury gab seiner Enttäuschung über Lord Newtons Erklärung Ausdruck. Ueber Rußland sagte er die dortigen Zustände könnten nicht mehr in so dunklen Farben geschildert werden, als es noch vor kurzem geschehen sei. Er sei zu diesem Schluss gekommen, nachdem die Berichte des Bischofs Burn und der freigelassenen Gefangenen zu seiner Kenntnis gelangt seien.

Darum haben nun also die Engländer monatelang die Spalten ihrer Blätter mit „Schwepfissen aus Rußland“ angefüllt, um selbst die Galtlosigkeit ihrer Verleumdungen im Oberhause feierlich anzugeben. Es ist der klassische Fall eines Bankrotts dieses Lügen- und Verleumdungssystems, mit dem in der ganzen Welt gegen uns gearbeitet wird.

Ueber die Ereignisse an der Somme

Schreibt Prof. Wegener am 2. März in der „Allg. Ztg.“: Englische Heeresberichte erzählen von bedeutenden „Eroberungen“, welche die Engländer in der letzten Woche an der Somme gemacht und nennen eine Reihe von französischen Dörfern, die sie von den Deutschen „befreit“ hätten. Die Wahrheit ist die, die deutsche Heeresleitung hatte schon seit längerer Zeit aus besonderen Gründen eine Verfrachtung der Frontlinie zu beiden Seiten der Aisne beschlossen. Welcher Art diese Gründe sind, darüber mögen sich die Gegner den Kopf zerbrechen. Die Deutschen an der Front und dahinter überlassen sie mit volstem Vertrauen unserer großen Führung. Der deutschen Presse sollte auch einigen neutralen Pressevertretern wurde diese Absicht bereits vor ihrer Ausführung im Vertrauen mitgeteilt. Hieraus, sowie aus der Tatsache, daß den Engländern diese Frontverlegung erst nach ihrer ungeführten Vordrängung deutlich wurde, geht hervor, daß von einer englischen Eroberung des Gebietes mit Waffengewalt, wie sie es darstellen, keine Rede sein kann, sondern daß die freiwillige Übergabe eine strategische Stellungsbewegung vorgekommen haben, deren Zweck wir kennen. Die Rücknahme unserer Truppen aus der unvorteilhaften gegen die feindliche Front vorbringenden Stellungslinie von Commeourt bis Sailly begann, ohne daß der Gegner es merkte, vor ungefähr 10 Tagen und wurde im Laufe mehrerer Tage durchgeführt, ohne daß der Feind uns darin störte. Was von unseren alten Stellungen noch dem Gegner hätte nützlich werden können, haben wir natürlich vorher durch Sprengungen unbrauchbar gemacht. In diesem ungünstigen, bei dem gegenwärtigen Wetter doppelt schwierigen Gelände muß sich jetzt der Feind einzurichten, und unsere gute Kenntnis davon wird für unsere Artillerie recht nützlich sein. Unsere Rückbewegung hat in größter Tiefe, zwischen Ruffeux und Miraumont, nur etwa 5 Kilometer betragen. Wenn der Engländer seinem Bundesgenossen jetzt in solcher Gebärde mitteilt, er habe ihn durch sein Nachrücken die und die Dörfer „befreit“, so wird man an das Wort erinnert:

die Operation gelang, aber der Patient ging dabei drauf, denn durch seine damit verbundene Kanonade ist die Befestigung von Puisseux und Miraumont vollendet. Ein anderer Gewinn für Frankreich, als die Vermehrung der Ziffer befreiter geographischer Namen liegt darin nicht. Im einzelnen ist über die völkergene Bewegung noch folgendes zu sagen, und wir können dabei mit Freude auf verschiedene schöne und erhebende Begleitumstände hinweisen:

Unsere Verluste, die bei einer so weitreichenden Maßregel immerhin schwer hätten sein können, sind in Wirklichkeit ganz geringfügig geblieben. Weil eben der Gegner unsere Absicht nicht erkannte. Durchzuführen war diese Verfrachtung nur in der Weise, daß einzelne kleine Nachbatterien die schwere und gefährliche Aufgabe übernahmen, die Stellung möglichst lange freigestellt zu halten und sie nur langsam einem nachdrängenden Gegner zu überlassen. Es ist nun herzerfreuend gewesen, zu sehen, wie sich unsere Leute freiwillig zu dieser Aufgabe gedrängt und mit welcher Zähigkeit und Geschicklichkeit, mit welchem Schmelz und selbständigem Handeln der Unterführer dieser kleinen Abteilungen sie zu ausführen haben, so daß die Verfrachtung nicht nur vollkommen gelang, sondern dem ägernden und unzufriedenen nachdrängenden und sich vorkorkenden Gegner auch noch schwere kluge Verluste beigebracht wurden. Alle jene Kämpfe der letzten Tage, von denen die Engländer rühmend berichten, haben sich in Wahrheit nur mit jenen schwächeren Nachtruppen abgespielt, die nirgend die Stärke eines Buzs Infanterie überlegen und die ebenfremden Auftrag hatten, sich langsam zurückziehen. Gerade diese Kämpfe haben uns neue Kräfte, welche ein glänzender Soldatengeist auch heute noch in unseren Reuten lebt, wie sie im unbegrenzten Vertrauen zur oberen Führung tun, was befohlen wird, auch wenn es gegen den dem feindlichen Soldaten angeordneten Angriffsgang geht; wie sie aber innerhalb dieses Befehls dem Feind selbständig soviel Abbruch zu tun suchten, wie nur möglich war. Dieser Nachhuthkampf, bei dem jedes Geschütz, jede Granatmine, jedes Geschütz zu einer kleinen Festung wurde, bei dem die einzelnen Truppenführer oftmals auf eigene Verantwortung hin zu überraschenden Vorstößen vorgingen und noch zahlreich Gefangene machten, werden der in den Regimentsgeschichten kaum geringere Ehrenzeiten bilden, als die großen siegreichen Schlachten. Der Feind, obwohl ihm unsere Streitkräfte und sonstigen Vorberückungen des Abzugs aufgefallen sein müssen, wagte doch erst am vierten Tag nach Aufgabe unserer vordersten Linie nachzurücken, behutsam sich vorwärtstend, etwa in der Mitte des aufgegebenen Frontteils. Wie wenig er gewagt hat, ergibt sich daraus, daß er noch am Tage zuvor seine eigenen Trahthindernisse verfrachtet hatte. Eingebrochene Gefangene haben auch bezeugt, wie erstaunt man gewesen sei, die Stellungen geräumt zu finden. Nach mehreren Tagen hat er unsere längst geräumten Linien unter schwerm. Granatfeuer gehalten, besonders die Dörfer Miraumont, Bus und Fries und so ein Unnütze Munition nutzlos verschossen und die von uns nur geordnete Verfrachtung des Geländes selbst vollend in seinen. Unsere Nachtruppen haben oft erst nach hartnäckigen Sandgrabenkämpfen die ihnen anvertrauten Stellungen geräumt. Besonders heftige Nachhuthkämpfe, die dem Gegner schwere Verluste brachten, fanden noch nach dem 26. statt, wo die große Rückwärtsbewegung längst sicher vollendet war. Es wurde ein feindlicher Angriff auf die Höhe 125 am Wege von Ruffeux nach Commeourt so blutig zurückgewiesen, daß der Feind 200 Tote liegen ließ, und unsere aus eigenem Entschluß nachfolgenden Truppen brachten überdies 80 Gefangene zurück. Am selben Tage verlor der Gegner beim Angriff aus Fries an Gefangenen zwei Offiziere, 27 Mann und zwei Maschinengewehre. Im ganzen haben unsere schwachen Nachtruppen bei ihren nur der Rückzugsbedingung und Verfrachtung dienenden Kämpfen elf Offiziere und 174 Mann an Gefangenen mitgebracht. Wenn die eigenen Verluste selbst bei diesen so gefährlichen Trümpfen in Anbetracht der Schwierigkeit der Aufgabe und der Uebermacht des Gegners so überraschend gering geblieben sind, so ist dies nur so zu erklären, daß der Gegner nur so ägernd wagte, mit größeren Massen vorzukommen. Zurzeit ist unsere neue Stellung in all ihren Teilen planmäßig besetzt, und wir können das Weitere in Ruhe abwarten.

Eine deutsche Offensive bevorstehend?

Englische Behauptungen.

Der Leitartikel des „Daily Chronicle“ vom 20. Februar führt aus: Die von Sir Douglas Haig kürzlich in einigen Interviews geäußerten Siegesaussichten werden durch den Gang der Ereignisse durchaus bestätigt. Haig war bisher mit derartigen Versicherungen zurückhaltend; um so schwerer wiegt es also, wenn er das gewünschte Schwere einmal durchbricht. Allerdings ist die Wiedergabe seiner Aussagen durch die französische Presse insofern nicht ganz einwandfrei, als der Wortlaut in den einzelnen Zeitungen Abweichungen aufweist. Auch die wörtliche Wiedergabe des französischen Textes im Englischen enthielt den ursprünglichen Gedankengang Haigs und legt uns nahe, die von unseren Blättern gebrachte Uebersetzung mit gewissen Vorbehalten aufzunehmen. Trotzdem kann als authentisch angesehen werden, daß Haig tatsächlich von der sicher bevorstehenden schweren Niederlage des Feindes im Jahre 1917 gesprochen hat, andererseits aber auch von der Möglichkeit, daß sich der Krieg noch bis ins nächste Jahr hineinziehen könne.

Die feindselige Schwärze der Deutschen an der englischen Front darf uns nicht darüber hinwegführen, daß die Hauptkräfte des Gegners heute wieder an der Westfront konzentriert sind, und zwar vermutlich zum Zweck einer Offensive gegen den Frontteil der Franzosen. Die Absichten der Deutschen liegen auf der Hand: es fragt sich nur, an welchem Punkte sie zum entscheidenden Stoß aufzubrechen beabsichtigen. Der kürzliche Angriff in der Champagne, der ebenso unvermittelt aufhörte, wie er eingesetzt hatte, war offenbar nur eine Diversion. Dagegen wäre es denkbar, daß der Hauptstoß mehr nach Südosten zu erfolgt, auf jenem Frontabschnitt also, wo die Deutschen immer noch weniger als 50 Meilen von Paris entfernt stehen. Auf alle Fälle ist es klar, daß man auf deutscher Seite einen entscheidenden

den Schlag zu führen sucht, und zwar gegen die Franzosen, deren Heerbesatz schwächer als der Engländer ist. Möglicherweise ist die Aktion auf dem westlichen Kriegsschauplatz noch durch eine Offensive gegen Italien unterstützt werden. In der Erwägung, daß es jetzt oder niemals gilt, wird die deutsche Heeresleitung nicht zögern, schon jetzt alle Heerbesatz einzusetzen, die eigentlich erst für 1918 bestimmt waren. Wahrscheinlich übertrifft die auf diese Weise gebildete neue Offensivarmee bei weitem die vor einem Jahre gegen Verdun angelegten Streitkräfte.

Wir haben also einen letzten großen deutschen Ansturm zu erwarten, der mit größerer Wucht als alle früheren geführt werden wird. Es wäre ein Fehler, ihn im Voraus verkleinern zu wollen. Wir müssen im Gegenteil mit Rückschlüssen rechnen und uns darauf gefaßt machen, daß aus unserer geplanten Offensive eine Gegenoffensive werden kann. Es ist möglich, daß Deutschland auf Kosten seiner Heerbesatz für 1918 in diesem Jahre ins Land sein wird, eine unerwartet gute Figur zu machen. Wollen wir uns hieron nicht wieder wie in vergangenen Monaten von dem neuen Krieg lösen lassen, so tun wir besser, eine solche Möglichkeit im Voraus gleich in unsere Rechnung aufzunehmen. Wir werden vielleicht noch auf eine harte Schuldrunde gestellt werden: hüten wir uns darum vor einer Unternehmung des uns bevorstehenden deutschen Ansturmes.

Die Beratung der Steuerentwürfe.

(W) Der Hauptausschuß des Reichstages begann Donnerstag die Beratung der Steuerentwürfe. Eine weitere Kriegsabgabe der Reichsbank von 100 Millionen wurde unbedeutend angenommen. Der Ausschuss trat dann in die allgemeinen Erörterungen der neuen Steuerentwürfe ein: Aufschlag zur Kriegsteuer, Erhöhung der Kriegsteuer und der Kohlensteuer. Staatssekretär Graf Roederer erklärte, die Kohlensteuer werde insbesondere für die Uebertragungszeit als laufende Steuerquelle nötig sein. Das Volkseinkommen werde auf 300 bis 350 Milliarden Mark für Deutschland geschätzt, wovon 200 Milliarden steuerbar seien. Ein Steuerprogramm für die Uebertragungszeit lasse sich jetzt noch nicht aufstellen, da wichtige Faktoren der Entwicklung noch nicht zu übersehen seien. Eine Reichsvermögenssteuer würde ohne Staffelung gerade den Mittelstand am meisten belasten, mit der Staffelung aber wegen des großen Anteils der Kleineren und mittleren Vermögen an dem Gesamtvermögen nicht den erhofften Betrag bringen. Auf eine Anhebung eines Ausgabengleichgewichtes erwarte der Staatssekretär, von einer Erhöhung der Einkommensteuer seien zurzeit verhältnismäßig geringe Summen zu erwarten. Hinsichtlich der Berücksichtigung des Familienstandes betonte er, daß diese Frage bei der künftigen Steuerreform eine wichtige Rolle spielen werde, daß jedoch bei den vorliegenden Entwürfen davon Abstand zu nehmen sei, weil die Vorarbeiten noch nicht zu einer vollen Klärung der Lage geführt hätten.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung führte Staatssekretär Graf Roederer aus, in bezug auf die Kohlensteuer liege Deutschland jetzt besser da, als das Ausland und werde diese bessere Position auch nach dem Kriege behalten. Daß die Kohlensteuer eine Belastung der Produktion darstelle, werde von ihm zugegeben. Gleichwohl seien diese Belastungen von allen Seiten zurückgeführt worden. Der Handelsrat habe die Kohlensteuer in Form von Zöllempfehlungen. Nachdem dann der Ausschussvorsitzende Dr. Spahn Mitteilungen von dem Verbleiben des Grafen Zepelin gemacht und dem verstorbenen genialen Erfinder einen tieferempfindenden Nachruf gewidmet hatte, hielt Staatssekretär Dr. Helfferich eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Die Kohlensteuer habe zwar Forderungen vom Standpunkt der Produktion, aber man müsse sich an diesen Gedanken gewöhnen, daß wir in Zukunft nicht ohne jede Befreiung der Produktion auskommen werden. Es komme nur darauf an, die Lasten so zu verteilen, daß unsere Volkswirtschaft sie tragen könne. Die Lage Deutschlands bezüglich der Kohlenpreise wäre günstiger als die anderer Länder, dank der Eigenart der Organisation, nach der in Bruch der Fiskus einen Einfluss auf die Gestaltung der Kohlenpreise auszuüben in der Lage sei. Tiefen Vorwurf werde Deutschland auch nach dem Kriege behalten, da damit zu rechnen sei, daß vor allem England und Amerika auch nach dem Kriege höhere Preise zahlen würden. Es sei auch richtig, daß auch das Reich einen großen Teil der Kohlensteuer tragen müsse. Aber bei Eintritt der Friedensverhältnisse werde der Anteil des Reiches sinken und die Kohlensteuer automatisch von der privaten Volkswirtschaft übernommen werden. Wichtig ist es auch, daß für die schwere Zeit des Ueberganges Einnahmen geschaffen seien und daß den privaten Betreibern, auch die Anpassung an die veränderten Produktionsbedingungen erleichtert werde. — Freitag Fortsetzung.

Ueber das neue Deutschland

hießt der frühere Staatssekretär des Reichscolonialamtes Erzengel, Dornburg auf dem Kartelltag der Fortschrittspartei in Eidenburg eine Rede, in der er die Verwirklichung des ungehemmten U-Boottkrieges hervorhob und erklärte, daß Amerika während des ganzen Krieges niemals neutral gewesen sei. Was uns am meisten verlege, sei die Heuchelei, mit der wir uns Unrecht geleistet werden sollten. Zum Abschluß eines ehrenvollen Friedens sei Deutschland auch heute noch trotz der Wiedergabe seines Anerbietens vom 12. Dezember bereit. Der Kanzler sagte, wir brauchen einen dauerhaften Frieden, der uns Entschädigung gewährt für erlittene Unbill, und der einen festen Frieden zwischen Deutschland und Zukunft sichert. Das Wort Entschädigung war neu, aber es wurde mit Recht gebraucht. Das Schicksal der Kolonien wird in der Heimat entschieden werden und bei den Friedensverhandlungen eine große Rolle spielen. Wir müssen Kolonien haben, weil wir vom Weltmarkt und der Produktion der anderen unabhängiger werden müssen. Friedenssicherungen brauchen wir. Der Krieg wird eine ungeheure Schwächung der europäischen Mächte zur Folge haben. Der bisherige

Verlust an Taten und Vermögen ist auf 15 Millionen Menschen berechnet worden — ein ungeheures Manko der besten Menschheit. Unsere Kultur hat mit der Technik nicht gleichen Schritt gehalten. Die Kriegführung ist zurückgefallen in einen Zustand, den wenige Jahre vorher niemand für möglich gehalten hätte. Ein neuer Krieg würde zur Vernichtung der weißen Rasse führen. Deshalb muß die Frage sehr ernsthaft unterucht werden, ob es möglich ist, künftigen Kataklysmen auf dem Wege internationaler Verständigung vorzubeugen. Die Schwierigkeiten sind sehr groß. Aber es ist eine unabwendbare Notwendigkeit, an diese Dinge mit gutem Willen, aber auch mit Verstand heranzutreten. So weit darf es natürlich nicht kommen, daß durch internationale Vereinbarungen die deutsche Selbstbestimmungsrecht irgendwo erschüttert wird. (Beifall.) Der Kaiser und der Reichsfürst haben mit Recht ausgesprochen, wir sind bereit, uns an diesen Bestrebungen zu beteiligen, und wenn nötig, an die Spitze zu stellen. Kein Staat Land und seine Bevölkerung kann die Opfer wieder gut machen, die wir gebracht haben. Nur die Hoffnung auf eine bessere, friedlichere, befriedigendere, erhellte Welt kann uns Mut und Siegeskraft geben, die den Kampf durchzuführen. Wir kämpfen für die Freiheit der Entwicklung, für Unabhängigkeit und Sicherheit, für ein neues Deutschland, groß nach außen und frei im Innern.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 9. März. (Unwahre Gerüchte.) In dieser Stadt war das Gerücht verbreitet, es seien in voriger Woche große Mengen Lebensmittel aus den Beständen der Stadt oder der Werke nach Köln verfrachtet worden. Das Dortmund durchwegs nicht übertrieben verlautet wird, machte sich in diesen Kreisen, insbesondere der Arbeiter, eine gewisse Erregung bemerkbar. Obwohl die Worte bereits mangelhaft ist, daß das Gerücht durchaus grundlos ist, hält sich dasselbe anrecht. In der letzten Zusammenkunft der Parteivertreter verurteilte Herr Oberbürgermeister Dr. Eickhoff noch nachdrücklich, es sei durchaus unrichtig, daß von hier aus Lebensmittel hinausgegangen seien, ebenso hätten die Werke dasselbe keinesfalls versandt. Es soll den Verbreitern des Gerüchtes eine nachgefordert und die zur Verantwortung gezogen werden. Man glaubt, es seien Kräfte tätig, die ein Interesse an der Verheerung der Arbeiter haben.

Witten, 9. März. (Das Rezept eine Waise.) Ein hiesiges junges Mädchen hatte sich wegen Krankheit vom Arzt ein Rezept über täglich ¼ Liter Milch ausstellen lassen. Es füllte nun das Rezept um, indem es durch Vorsetzen einer „1“ die Menge auf 1 ¼ Liter umänderte. Die Bochumer Strafkammer war der Ansicht, daß gemäß Reichsgerichtsurteil ein Rezept als Urkunde aufzufassen sei und verurteilte das Mädchen wegen gewinnfahrlacher Urkundenfälschung zu 1 Woche Gefängnis. Das Merkmal der Gewinnfahrlach wurde darin erblickt, daß es sich durch die Fälschung einen Warengewinn habe sichern wollen.

Bochum, 8. März. (Brotfauna gestiegen.) In der Nacht zum 3. März fand der Stadt Bochum 4700 blaue Brotfauna statt. Die Preise für Brot oder Mehl mittels Einbruch gestiegen worden. Es handelt sich um eine waise über verheerene Ueberfluthen der Vergente. Diese waren noch nicht mit dem Preisbeispiel der ausgebenen Preise versehen. Die Stadt hat bereits Maßnahmen getroffen und die Bäcker und Mehlhändler mit Anweisungen versehen, um eine unbedingte Verwertung der Ausweise zu verhindern.

Warendorf, 6. März. (Hinterziehung von Lebensmitteln.) Bei einem Weibgang im benachbarten Biedorf entdeckten 60 Jäger der Meiere eine Meiere, die über 60 Jäger Kartoffeln angefüllt war. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß diese Kartoffeln nicht angebaut worden waren. Der Besitzer hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet. Tagtäglich finden jetzt bei den Landwirten durch die Landgenossen scharfe Nachforschungen statt, die stets von Erfolg begleitet sind. So wurden anfangs voriger Woche in Sahlwinkel, wo bereits vor drei Wochen größere Diebstahlhinterziehungen aufgedeckt wurden, bei einem Landwirt wieder 60 Zentner Roggen beschlagnahmt.

Notthausen, 9. März. (Wegen Preiswunders in zwei Fällen verurteilt die Strafkammer den Bergmann und Polizeimeister Wilhelm aus Notthausen zu einer Geldstrafe von 400 Mark. Er war überführt erachtet worden, einem Bergmann ein etwa 120 Pfund schweres Schwein für 120 Mark abgekauft und drei Tage später für 220 Mark weiterverkauft zu haben. In einem zweiten Falle hatte er ein Schwein für 138 Mark gekauft und sofort für 185 Mark wieder verkauft. Im ersten Falle lag Tatbestand mit Betrug vor, da W. dem Verkäufer vorgelegt hatte, daß die Gemeinde das Schwein mit Beschlag belegen und dann nur 85 Pfg. pro Pfund bezahlen würde.

Essen, 6. März. (Anpassung von großen Domänen.) Um die Bevölkerung besser mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, vor allem Getreide und Kartoffeln, versorgen zu können, beabsichtigt die Stadtverwaltung die Anpassung mehrerer großer Domänen, zumal Essen, an landwirtschaftliche Hinterland hat und liberal von Industrie umgeben ist. Auch soll nach hinzu, daß die Landwirtschaft, die jetzt vorgezogen sind, hauptsächlich eine lebhaft Konkurrenz unter den Städten hervorgerufen werden. Vor einiger Zeit war bereits bekannt, daß die Domäne Ribben in Essen zu veräußern, es wurde aber davon Abstand genommen, weil sie zu weit entfernt lag. Jetzt hat die Stadtverwaltung Gelegenheit, in die Lage der Domänen Ribben und Wendenfeld nach Freigabe einzutreten. Die Verträge laufen bis zum Jahre 1933. Mit dieser Dauer ist die Uebertragungszeit nach dem Kriege die Versorgung sicherlich noch sehr im argen liegen wird. Die Domäne Wendenfeld umfaßt

2700 Morgen
werden 48
474 000
aufsummiert
einem ge
werden.
Mark.
möglichen
tion unge
tal 250 00
Essen.
8 Uhr br
der Stadt
Friedrich
Großherz
Bogen, ab
Nicht leg
aufricht
Tine aus
Elber

Vorhaben
drei unter
bestehen
auch bega
Schulbesu
diese Vorh
die höher
Uebertand
deputat
neuen S
britten S
überzugeh
richt ein
sol ein
Stunden i
für Rech
aber für d
bestattung
Unterricht
Der Wirt
der wegen
Abfuhr
größere W
in seinem
berichts 5
lassen hat
in Elberf
Köln.
Kardinals
Hagen Pa
Geistlich
Kreien di
helf den
ten die A
bung des
hens mi
zuarbeiten
Lebensmit
zu sorgen
gen und
Besörden
hiesigen
Hand zu
Gefäß des
wir vor
über die
terland
ordnet
März, für
tag an.

Staatse
richtigen“
fretierten
die Gemei
schen Difi
Nähe des
legenden
Mauernort

zu
Neu
so kenn
projekt
ten. Sch
erh nach
lichen Be
Berlin
machte
rühlgan
Duelle g
bei seime
seinen M
zu stehen
Geld zu
in acht
immer ge
Bankrott
gesellschaft
Amerika
trigert
zogen, di
Aubrien
Hofentrag
dann das
Französi
aber auch
Schweiz
hegerie.
Schloße
hast ge
die B
huldig
Judith
mann
als Mitgl
Jahr und
tann sich
Betrag
tanner
wurde. B
da Kest
kräftig w
urteil m
wenn au
sich Sch
ebenfalls
um noch
dieses an
zugeben,
Schwurge

zu
Neu
so kenn
projekt
ten. Sch
erh nach
lichen Be
Berlin
machte
rühlgan
Duelle g
bei seime
seinen M
zu stehen
Geld zu
in acht
immer ge
Bankrott
gesellschaft
Amerika
trigert
zogen, di
Aubrien
Hofentrag
dann das
Französi
aber auch
Schweiz
hegerie.
Schloße
hast ge
die B
huldig
Judith
mann
als Mitgl
Jahr und
tann sich
Betrag
tanner
wurde. B
da Kest
kräftig w
urteil m
wenn au
sich Sch
ebenfalls
um noch
dieses an
zugeben,
Schwurge

zu
Neu
so kenn
projekt
ten. Sch
erh nach
lichen Be
Berlin
machte
rühlgan
Duelle g
bei seime
seinen M
zu stehen
Geld zu
in acht
immer ge
Bankrott
gesellschaft
Amerika
trigert
zogen, di
Aubrien
Hofentrag
dann das
Französi
aber auch
Schweiz
hegerie.
Schloße
hast ge
die B
huldig
Judith
mann
als Mitgl
Jahr und
tann sich
Betrag
tanner
wurde. B
da Kest
kräftig w
urteil m
wenn au
sich Sch
ebenfalls
um noch
dieses an
zugeben,
Schwurge

zu
Neu
so kenn
projekt
ten. Sch
erh nach
lichen Be
Berlin
machte
rühlgan
Duelle g
bei seime
seinen M
zu stehen
Geld zu
in acht
immer ge
Bankrott
gesellschaft
Amerika
trigert
zogen, di
Aubrien
Hofentrag
dann das
Französi
aber auch
Schweiz
hegerie.
Schloße
hast ge
die B
huldig
Judith
mann
als Mitgl
Jahr und
tann sich
Betrag
tanner
wurde. B
da Kest
kräftig w
urteil m
wenn au
sich Sch
ebenfalls
um noch
dieses an
zugeben,
Schwurge

erwähnten
enigen be-
heures Man-
kultur hat
gehalten. Die
in einem Ju-
nismann für
er März wür-
de führen. Des-
hast unter-
tügen Kata-
internatio-
rubungen.
Aber es ist
an diese Dinge
Voricht her-
nicht
ernationale
ische Wehr-
ische Selbst-
ndwie er-
Der Kaiser
und
Bereitungen
die Spitze zu
die Wehr-
ach, die wir
nung auf eine
er, erliche Wehr-
geben, die in
mpfen für die
Unabhängig-
entland, hat
n.

Inland.

ahre Gerichte.)
t verbreitet,
den Lebensmit-
der Weite nach
um durch
mochte sich in
Arbeiter, eine
an die Weite
berst durch
recht. In der
fieberhafte
er. Gicht noch
unwahr, die
gegarnten sein
er. Gicht noch
unwahr, die
gegarnten sein
er. Gicht noch
unwahr, die
gegarnten sein

Rezept eine
Mädchen hatte
zu lassen.
indem es durch
auf 1/4 Liter
trassamer war
richtigsteil ein
aufaffen sei und
in 1 Woche
der Gewinn
es sich durch
um habe sich

at zu gestehen.)
ind der Stadt
t zu sa-
mittels Einbruchs
t sich um
hen der Berg-
mit dem
Bege versehen.
ahmen getroffen
nämlich mit
undefugte
Zer-
indern.

(Winterjamm
einem Weidung
ed. en Jäger in
t über 60 Jäh-
t nädiger Zeit
diese Kartoffel-
en waren.
nicht gemeldet.
en Sandmör-
rfe Nachforsch-
Gefolg begleitet
elger Woche in
Wochen größere
t wurden, bei
entner Roggen

Wegen Preis-
ehte die Offene
und Weidung
n zu einer
art. W. war
t, einem Berg-
dieses Schwin-
rei Tage später
st zu haben.
er ein Schwein
t für 155 Mk.
falle das
dem Verkäufer
Gemeinde
und dann nur
würde.

ung von großen
ung besser mit
n, vor allem
zu können, be-
die Unschärfe
al Effen feiner
und hat und
t. Aus dem
dieser Damer
den, weil auch
den Krieg
im argen die
bedeuten un-

2700 Morgen und Precht mit seinen Vor-
werken 4800 Morgen. Für Wendelstein sind
474 000 Mark und für Precht 533 000 Mark
aufzuwenden. Beide Domänen sollen von
einem gemeinsamen Güterdirektor verwaltet
werden. Die Pacht beträgt 72 000 bzw. 44 000
Mark. Aufzuwenden sind außerdem an ein-
maligen Ausgaben für Inventar und Kau-
tion ungefähr 1 Million und an Betriebskapital
250 000 Mark.

Essen, 9. März. (Freier.) Gestern Abend gegen
8 Uhr brach in der umfangreichen Wagenfabrik
der Creditanstalt-Gesellschaft von Capen in der
Friedrichstraße aus bisher unbekannter Ursache ein
Großfeuer aus, das im Laufe von 3 Stunden die
Wagenfabrik und reiche Vorräte vollständig in
Asche legte. Der Betrieb der Firma bleibt voll-
ständig erhalten. Brandstiftung ist nach Lage der
Dinge ausgeschlossen.

Elberfeld, 6. März. Bei dem für die
Vorschulen der höheren Lehranstalten und die
drei unteren Jahrgänge der Volksschulen
bestehenden unterrichtlichen Lehrplan war es
auch begabten Volksschülern nach dreijährigem
Schulbesuch bisher kaum möglich, ohne beson-
dere Vorbereitung die Aufnahmeprüfung für
die höhere Schule zu bestehen. Um diesen
Nachstand zu beseitigen, hat die hiesige Schul-
deputation beschloffen, mit Beginn des
neuen Schuljahres für diejenigen Schüler des
dritten Schuljahres, die zur höheren Schule
überzugehen wünschen, Gruppenunter-
richt einzurichten. Der unentgeltliche Kursus
soll ein Jahr dauern und wöchentlich vier
Stunden umfassen, zwei für Deutsch und zwei
für Rechnen. Diese vier Stunden bringen
aber für die teilnehmenden Schüler keine Mehr-
belastung, da sie von dem tauglichkeitsmäßigen
Unterricht für vier Stunden entbunden werden.

Memmel, 9. März. (Frei-Pressen.)
Der Wirt und Großhändler Albert Beder,
der wegen des Verdachts, als Vetter der
Abfuhr rädlicher Nahrungsmittele
größere Mengen veruntreut oder gestohlen und
in seinem Haushalt verwendet zu haben,
bereits 5 Monate in Untersuchungshaft ge-
fesselt war, wurde von der Strafkammer
in Elberfeld mangels Beweises freigesprochen.

Mün., 8. März. Auf Anregung des
Kardinals von Hartmann fand im erzbischöf-
lichen Palais eine Versammlung von
Geistlichen aus den vorwiegend ländlichen
Kreisen der Erzbischöfe statt. Der Kardinal
hielt den Anwesenden in warmherzigen Wor-
ten die Pflicht vor Augen, an der Ueberwin-
dung der Schwierigkeiten auf dem Le-
bensmittelmarkt mit Rat und Tat mit-
zuwirken und möglichst für die Abgabe von
Lebensmitteln an die Arbeiter der Industrie
zu sorgen, besonders auch bei den Einkünften
und den späteren Arbeiten der von den
Verstorbenen in Aussicht genommenen unter-
stützten Hilfskassen. Der Kardinal erklärte
sich zu Gunsten der Erteilung eines
Erlaßes des Kardinals, der darauf hin, daß
wir vor solch schweren Ereignissen stehen, die
aber die Zukunft des geliebten Va-
terlandes entscheiden. Aus diesem Anlaß
ordnet der Kardinal für Sonntag, den 18.
März, für die gesamte Erzbischöfe einen Bet-
tag an.

Aus aller Welt.

**Handmord an der Tochter des Marine-
Staatssekretärs.** Die „Neuen Züricher Nach-
richten“ melden, daß die Tochter des Staats-
sekretärs des Reichsmarineamts, von Capelle,
die Gemahlin des in Japan internierten deut-
schen Offiziers v. Saldern, in ihrer in der
Nähe des Konzentrationslagers Fukuoka ge-
legenen Wohnung ermordet wurde. Es liegt
Mordmord vor.

Zum Schiffmann-Prozess.

Außerlich reich, innerlich morsch und faul,
so kennzeichnete der Vorliebe im Schiffmann-
prozess bei der Urteilsverkündung den Ange-
klagten. Schiffmann kammt aus Galtzien, er ging
erst nach Wien, wo er einen guten, auskömm-
lichen Verdienst hatte. Das genügte ihm nicht.
Berlin erlor er sich als Wirkungskreis, früh
machte er sich selbständig. Aber nicht in
ruhigen, reellen Geschäftverkehre suchte er die
Quelle guten Verdienstes, sondern ging er
bei seinen Gründungen vor, nur darauf bedacht,
seinen Mitmenschen das Geld aus der Tasche
zu ziehen, um in Reichthümern zu schmelzen, um
Geld zu erwaffen und sinnlos zu vergeuden.
In echtig Gesellschaften hat er gegündet, die
ohne jeden Grund sich nicht lange hielten, aber
immer ihren Grund Schiffmann ungegründet aus.
Der Bankrott seiner ins Leben gerufenen Handels-
gesellschaft bestimmte ihn zur Flucht nach
Amerika. Was Wert hatte, wurde durch be-
trügerische Transaktionen der Galtzien ent-
zogen, die Diamanten, goldenen Ringe, die mit
Rubinen und goldenen Schmallen verziert
waren, wurden zu Gold gemacht, das
dann dazu diente, ein neues Geschäft in San
Francisco in Kalifornien zu gründen. Es ging
aber auch dort nicht. Schiffmann reiste nach der
Schweiz, die ihn den deutschen Gerichten aus-
lieferte. Fast vier Jahre hat der ehemalige
„Schloßherr von Galtzien“ in Untersuchungshaft
geessen, vierundzwanzig Monate währte
die Verhandlung. Des Konfessionsverbrechens
schuldig erklärte die Geschworenen, zehn Jahre
Zuchthaus lautete das Gerichtsurteil. Schiff-
manns Buchhalterin, eine Frau Wrenn, erhielt
als Mithaftende eine Gefängnisstrafe von einem
Jahr und sechs Monaten. Schiffmanns Strafe
kann sich womöglich noch erhöhen, da er wegen
Vertrages im vorigen Sommer von einer Straf-
kammer zu vier Jahren Gefängnis verurteilt
wurde. Dieses Urteil ist noch nicht rechtskräftig,
da Revision eingelegt ist. Sollte es rechts-
kräftig werden, wird es in das Schwurgerichts-
urteil mit einbezogen und die Zuchthausstrafe,
wenn auch unendlich, aber doch erhöht. Ob
Schiffmann mit dem Urteil begnügen wird?
Lebensfalls ist er ganz der Mann und stark genug,
um noch einmal allen verhängenen Fäden
dieses an Unmuth gewaltigen Prozesses nach-
zugehen, der jemals vor dem Berliner Moabit-
Schwurgericht verhandelt ist.

Galtzienhändler. Es ist ganz er-
staunlich, wie reichlich in manchen Galtzienern



Die neuesten Kämpfe um Verdun

Am Ostufer der Maas haben die Kämpfe
mit voller Energie seitens der deutschen Trup-
pen wieder eingesetzt. Die ganze französische
Stellung am Courmoulin-Wald westlich von
Verdun, ist in einer Breite von etwa 1500
Metern von uns in Sturm genommen und
gegen starke französische Angreifversuche be-
hauptet worden. Auch an der Südoberseite des

Fleisch abgegeben wird. Daß die Gastwirte
das Fleisch nicht immer auf vorbestimmte
Wege beziehen, haben die Schiebungsauf-
sichtungen der Polizei in vielen Städten ge-
zeigt. Mit der zugekauften Fleischmenge sol-
len die Gastwirte auskommen, aber sie lassen
sich immer wieder verleiten, Stammgästen eine
Extrawurst zu braten, und um die dazu nö-
tige Fleischmenge zu bekommen, fügen sie
häufig so „Hintermann“ zu kaufen. Leicht
setzt sie sich dabei des Verdachts der Heh-
lerlei aus, da nicht alles Fleisch das von
hilsbereiten Leuten gekaufte Fleisch ge-
kauft ist, auf der anderen Seite aber, wo das
Fleisch zwar rechtlich erworben wird, kommt
gewöhnlich eine Preisüberhöhung in Frage.
Schweine sind immer zu haben. Mit Maß-
schweinen ist es allerdings schlechter bestellt,
aber Zuchttschweine sind in großer Zahl an-
gen bereit, ihren Beruf aufzugeben und sich
der „notleidenden“ Menschheit zu opfern. Ein
Spanbauer Landwirt hatte da in seinem
Stalle u. a. auch ein Zuchttschwein. Ein
richtiger Viehhändler entdeckte aber das sechs-
zentner schwere Kaptschwein und wollte
die geforderten 1100 Mark zahlen, nur wollte
ihm das Geld. Eine Gastwirtin, der er
das Meisen-Zuchttschwein anbot, zahlte ihm ohne
weiteres 1500 Mk., bereitete den Haushalt
für die Verheiratung und die Gäste zu dem
großen Ereignis vor; aber es kam anders.
Der Viehhändler brannnte mit dem Gelde durch
und ließ das Schwein für sich schlachten! Mit
zehn Monaten Gefängnis muß er nun seinen
Streich büßen. Die Geschäfte lehren aber, daß
den Zuchttschweinen ganz besondere Aufmerk-
samkeit geschenkt werden muß.

**Der Kälteste Märztag in Mitteldeutsch-
land** seit dem Jahre 1848 war der letzte
Sonntag, an dem das Thermometer tiefer als
auf minus 12 Grad Celsius sank. In Meinel
wurden 19 Grad Kälte gemessen. Die durch-
schnittliche Temperatur auf dem bühnen
Kriegsschauplatz liegt 20 Grad unter Null.

37 000 Kalkeier gesammelt hatte eine
Geflügelhändlerin in Roding in der bayerischen
Oberpfalz.

Drei Personen durch Pilzvergiftung ver-
giftet. In Friedland bei Oppeln wurde
die Kaufmannsrau Kerschtein mit ihren
beiden Kindern, einem Gährigen Knaben
und einer jährigen Tochter, morgens tot in
den Betten aufgefunden. Als Ursache wurde
Pilzvergiftung festgestellt. Wie das Dienst-
mädchen und ein Bedienter der Frau Ker-
schtein mitteilten, hatte die Verstorbenen, die ein
Lebensmittelgeschäft betrieb, am Abend zuvor
aus ihrem Geschäft eine Büchse Cham-
pignon nach Hause gebracht und mit ihren
Kindern davon gegessen. Das Dienstmädchen
und der Bedienter sind auch erkrankt, doch in
geringerer Maße, da sie nur wenig von den
Pilzen zu sich genommen haben.

Ein Dorf von Gannern grimmst. Es
ist kaum zu glauben, mit welchem Gesche die
Herren Gannern gewisse Ereignisse sich zunutze
zu machen verstehen. Kann hört man hier
und da von Bodenfällen, gleich tun sich in-
dere Gesinnungsgenossen zu einer „amtlichen
Kommission“ zusammen, bereiten die Brüder,
gewinnen auch die meist durch übertriebene Ge-
winnverdingliche Bevölkerung, die sich dann
der Jüngling unterzucht, ihr Scherlein en-
richtet und frohgemut ist, flücht zu sein vor
den Böden. In einem norddeutschen Dorfe
war man anfangs misstrauisch, aber sicher ist
sicher, und die Ortsbegehner stellen ihren Arm
und ihre Wäse zur Verfügung, beiden wider-
legte die Kommission ihre große Aufmerksam-
keit. Als man nach Schwindeln in die
Ratsamt erfuhr, daß man Schwindeln in die
Hände gefallen war, hatte sich die Kommission
bereits empfohlen. Die Geimpften brauchen
begreiflicherweise für den Sport nicht zu sorgen.

Zug inammert. Zwischen den Sta-
tionen Deln und Spora der Strecke Gera-Meusel-
dorf fand ein Zugunfall statt. Hierbei entzwei-
ten sich ein Zugunfall.

Josess-Waldes wurde den Franzosen ein hoch-
liger Geländepunkt entzogen. Neben den schwe-
ren Verlusten, die die durch Vor-
schieben von Granatgeschossen feststellen
konnten, hat der Feind an Gefangenen 6 Offi-
ziers und 372 Mann verloren, desgleichen 16
Maschinengewehre und 25 Schnellabwischen
eingebüßt.

beide Lokomotiven und 7 Wagen; 6 Reiter und
ein Panzer sind verlost worden.

Dortmunder Stadttheater.

Plan des Dortmunder Stadttheaters
von Sonntag, den 11. März, bis Sonntag,
den 18. März 1917.

Sonntag, den 11. März. Nachmittags
3-6 Uhr. Volksstimmliche Preise. „Die Ehre.“
Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Suder-
mann. Abends 7-10 Uhr. Opernpreise II.
„Der Freischütz.“ Romantische Oper in 4 Auf-
zügen von Carl Maria von Weber. Dichtung
von Friedrich Kind. Montag, den 12. März.
Abends 7 bis nach 10 Uhr. Volksstimmliche
Preise. „Zum letzten Male.“ Samlet, Bräutigam
von Dänemark. Tragödie in 5 Aufzügen von
William Shakespeare. Dienstag, den 13.
März. Abends 7-10 Uhr. Opernpreise II.
16. Vorstellung der Vornichte B. „Mignon.“
Oper in 3 Akten von A. Thomas. Mittwoch,
den 14. März. Abends 7-10 Uhr. Schau-
spielpreise II. Zum 2. Male. „Ein Revisor.“
Schauspiel in 5 Akten von Nikolaj Gogol. Dichtung
von E. von Schabert. Donnerstag, den 15.
März. Abends 7-10 Uhr. Opernpreise II.
Zum 14. Male. „Das Dreimäderlhaus.“ Sing-
spiel in 3 Akten. Musik nach Franz Schubert
von S. Berio. Freitag, den 16. März.
Abends 7-10 Uhr. Schauspielpreise II.
16. Vorstellung der Vornichte C. „Amen.“ Ein
Trauerspiel in 5 Akten von Anton Wildgans.
Sonabend, den 17. März. Nachmittags
3-6 Uhr. 5. Schüler- und Fremdenvor-
stellung. „Wilhelm Tell.“ Schauspiel in 5 Auf-
zügen von Friedrich von Schiller. Balkon-
Logen, Balkon-Mitte 1.-2. Reihe und Oberflü-
1. Hälfte 1,20 Mk., Balkon 3.-4. Reihe und
Spezial 2. Hälfte 1 Mk., 1. Rang 0,80 Mk.,
2. Rang 0,60 Mk., 3. Rang 0,30 Mk. Eine
Vorverkaufsgeld wird für diese Vorstellung
nicht erhoben. Abends 7-10 Uhr. Opern-
preise II. „Der Troubadour.“ Oper in 4 Auf-
zügen von Giuseppe Verdi. Sonntag, den
18. März. Nachmittags 3-6 Uhr. Volks-
stimmliche Preise. „Johannesevangelium.“ Schauspiel
in 4 Akten von Hermann Sudermann. Abends
7-10 Uhr. Opernpreise II. „Undine.“ Große
romantische Bühnenoper mit Sängern in 4 Auf-
zügen von F. Vörting.



Redaktions-Briefkasten.

Die Verantwortung der Briefkastenfragen erfolgt auf
den Abonnenten. Briefe, die in den Briefkasten
kommen, werden nicht zurückgegeben, sondern
werden in der Zeitung abgedruckt. Die Redaktion
ist nicht verantwortlich für die Meinung der
Abonnenten. Die Redaktion ist nicht verantwortlich
für die Meinung der Abonnenten.

S. 1000. Namen. Es liegt ein leichtes
Lungenleiden vor, das die Heranziehung
zum Handlun nicht ausschließt.

Reichmann S. 1000. Die Verzeigungs-
anträge sind auf dem Dienstwege einzubringen;
die Entscheidung trifft das Generalkommando.
Auf die Wohnung Zores als vermisst geltenden
Mannes haben Sie nicht; die Truppen-
einnahmen - nicht müssen - in diesen Fällen
den Angehörigen entweder die ganze oder
einen Teil der Wohnung überweisen. Zählt
Ihnen das Regiment die Wohnung also erst
vom August 1916 ab, so muß es dabei sein
Benutzen haben.

M. S. 1000. Namen. Die Möbel gehen
in den Besitz des Mannes über, und zwar
auch dann, wenn sie von der Mutter der Ver-
storbenen gekauft und ihr als Aussteuer gegeben
sind. Dagegen ist der persönliche Nachlaß der
Frau zwischen Mann und Eltern der Toten
zu teilen. Sie können daraus ersehen, daß
der Mann nichts Unbilliges verlangt, er fordert
nur, was ihm nach dem Gesetz zusteht.
A. Namen. Der Mieter hat auch für das
zweite Vierteljahr die Miete zu zahlen;
verweigert er Zahlung, so beantragen Sie

beim Amtsgericht den Erlass eines Zahlungs-
befehls.

M. S. 1000. Namen. § 1 des Hilfsdienst-
gesetzes besagt, daß jeder Deutsche vom voll-
endeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebens-
jahre den Bestimmungen dieses Gesetzes unter-
worfen ist. Die Vorschrift ist dahin zu ver-
stehen, daß vom Tage des vollendeten 60. Lebens-
jahres ab die Entlassung aus dem Hilfsdienst
erfolgen muß. Sie scheinen an die Land-
sturmpflicht zu denken, die zwar auch mit dem
vollendeten 45. Jahre ihr Ende erreicht, die
aber nach Aufruf des Landsturms bis zum
Kriegsende und bis zur Entlassung der Land-
sturmspflichtigen fortbesteht.

M. S. 1000. Namen. Die Firma muß ihren
Angestellten und Arbeitern Gelegenheit geben,
ihre Strafenleistung während der Arbeitszeit
an einem festeren Orte aufzubewahren;
nach einem erst vor wenigen Tagen ergangenen
Urteil haften sie den Arbeitnehmern gegenüber
für Verluste durch Diebstahl, wenn sie sich
dieser Verpflichtung entzogen hat.

S. 1000. Bergkamen. Wenn die Pacht-
zeit am 1. Oktober abläuft, würde Ihnen,
da der 1. April ein Sonntag ist, bis zum 2.
April die Pachtung gekündigt werden können.
Kauft der Vertrag am 1. April ab, so hätte
die Kündigung spätestens am 1. Oktober er-
folgen müssen. Eine Kündigung am 1. oder
am 7. Januar zum 1. April können Sie ab-
lehnen.

S. 1000. Bergkamen. Bis zur Vollendung des
60. Geburtstages besteht Hilfsdienst-
pflicht; auch der Invalide unterliegt diesem
Gesetz. 2. Sollten Sie zur Hilfsdienstpflicht
nach einem der besetzten Gebiete einberufen
werden, so muß Ihnen der Wehrdienst von
Ihrem jetzigen Arbeitsgeber ausgestellt werden.

M. S. 1000. Namen. Da die Strafe bereits voll-
zogen ist, kann Sie Ihnen nicht mehr erlassen
werden; nur verhängte, aber noch nicht abge-
leitete Strafen fallen unter den Gnadenersatz.

S. 1000. Namen. Da bei Verstoß Ihres
Vertrages die Pachtzeit nicht bestimmt ist,
so ist die Kündigung nur für den Schluss eines
Pachtjahres zulässig; sie hat spätestens am ersten
Vertrags- oder halben Jahres zu erfolgen, mit
dessen Ablauf die Pacht endigen soll. Haben
Sie also das Grundstück im Oktober gepachtet,
so würde der Verpächter spätestens bis zum
2. April - der 1. April ist ein Sonntag -
zum 1. Oktober kündigen müssen; begann die
Pacht früherzeit im April, so kann er wieder
nur am 1. Oktober zum 1. April 1918 kündigen.

Opern. Gute Seife herzustellen,
das ist eine Sache, die wegen des Preisens
der Rohstoffe in der jetzigen Kriegszeit nicht
einmal die Seifenfabriken können. Wenn Sie
aber glauben, genügend Material zu bekommen,
mag Ihnen folgendes Rezept dienen: Auf 6 Kgr.
reines ausgelassenes Fett rechnet man 4 Kgr.
Wasser und 2 Kgr. Seifenstein oder saure
Seife. Dies wird gut verrührt 3-4 Stunden
gekocht. Vor dem Ausgießen mischt man dann
2 Hände voll Salz zu, rührt die Flüssigkeit
in ein hölzernes Gefäß und läßt sie erkalten.
Die erhärtete Schicht wird in Stücke geschnitten,
die zurückbleibende Lauge kann noch zum
Seifern gebraucht werden.

S. 1000. Namen. Sie tun gut, sich mit
der Feder-Verteilungstelle, Berlin,
Vahrenstraße 46, in Verbindung zu setzen.
Einen anderen Rat können und dürfen wir
Ihnen nicht geben, da wir uns sonst strafbar
machen würden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Da das Land nicht
zur Wohnung gehört, so gilt dafür der Pach-
vertrag. Nach dessen Bestimmungen ist die
Kündigung nur für den Schluss eines
Pachtjahres zulässig und muß in einer
schriftlichen Form erfolgen. Sie können also,
wenn die Pacht feinerzeit am 1. April begann,
erst zum 1. April 1918 kündigen und zwar
spätestens am 1. Oktober dieses Jahres.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

S. 1000. Namen. Sie müssen die Miete
bis zum 1. Juli zahlen. Daß Sie Ihren Wohnst-
nach ein wollen, ist kein Grund zur vorzeitigen
Kündigung. Um besten fügen Sie sich mit
dem Vermieter zu einigen und zum 1. Mai
einen Mieter für Ihre Wohnung zu gewinnen.

A. S. 1000. Namen. Ihre Strafe fällt nicht
unter den Gnadenersatz, da nur verhängte
Strafen, die noch nicht vollstreckt sind, davon
betroffen werden.

